

**Der Wandel  
struktureller und institutioneller  
Rahmenbedingungen berufs-  
vorbereitender Angebote in Vor-  
arlberg**

Richard Kurt Fercher

Diplomarbeit  
eingereicht zur Erlangung des Grades  
Magister(FH) für sozialwissenschaftliche Berufe  
an der Fachhochschule St. Pölten  
im November 2008

Erstbegutachter:  
Univ.Prof. DDr. Nikolaus Dimmel

Zweitbegutachter:  
Mag. Christian Tuma

---

## **Abstract**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Wandel der strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen berufsvorbereitender Angebote in Vorarlberg, Zielsetzung und die angestrebte Vorgehensweise werden in ersten Kapitel der Arbeit beschrieben. Im zweiten Kapitel werden die Entstehung des Fordismus sowie die Konsequenzen für die nachfolgenden Entwicklungen im Bereich Arbeitswelt und Gesellschaft dargestellt. Das dritte Kapitel stellt die Darlegung des konkreten existenten institutionellen Versorgungssystems und die dazu gehörigen Maßnahmenpakete für Jugendliche mit Förderbedarf dar. Im vierten Kapitel werden die Trends und zukünftigen Entwicklungen, die sich bereits in ihren Ansätzen abzeichnen, veranschaulicht. Die gewonnenen Erkenntnisse werden im fünften Kapitel rekapituliert. Daran schließt ein Ausblick auf künftige Problemlagen an. Die vorliegende Arbeit wird mit konkreten Schlussfolgerungen und Verbesserungsansätzen abgeschlossen. Im Anhang befindet sich die verwendete Literatur.

**Schlagwörter:** Jugend, Berufsvorbereitung, Fordismus, Postfordismus, Prekariat

## **Abstract**

The following work concerns itself with the changes occurring within the basic structural and institutional parameters of employment preparation possibilities in Vorarlberg. In the first chapter the objectives and the desired approach is described. The second chapter presents the creation of Fordism in addition to the consequences for the subsequent developments in the areas of workplace and society. The third chapter presents an analysis of the palpable existing institutional social welfare systems and the related package of measures for young people with support needs. The trends and future developments that have, through their approaches, already become apparent are illustrated in the fourth chapter. The findings obtained are recapitulated in chapter five with an additional perspective given with regard to problem areas. The following work is completed with the presentation of substantial conclusions and suggestions for improvement. A literature list is to be found in the appendix.

**Catchwords:** Young people, employment preparation, Fordism, post-Fordism, Pre-carity;

Für Gabi, Lena und Leon

Besonders bedanken möchte ich mich bei Mag. Daiana Brugger für die inhaltliche Unterstützung bei vielen Gesprächen, Franz Elsensohn und Prof. DDr. Nikolaus Dimmel.

## **INHALTSVERZEICHNIS**

<b>1. Einleitung</b>	<b>6</b>
1.1 Forschungsthema	6
1.2 Problemstellung	10
1.3 Zielsetzung	10
1.4 Vorgehensweise	11
<b>2. Fordismus</b>	<b>12</b>
2.1 Veränderungen in der Arbeitswelt	13
2.2 Postfordismus	14
2.3 Fordismus als Gesellschaftsmodell	15
2.4 Postfordismus – Jugend – Prekarität	18
<b>3. Herausforderungen für Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik in Vorarlberg</b>	<b>22</b>
3.1 Beirat für Berufsorientierung und Jugendbeschäftigung	22
3.2 Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen für arbeitslose Jugendliche in Vorarlberg	25
3.3 Erhebung der strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen	25
3.3.1 Jugend am Werk Bregenz, Bludenz	25
3.3.2 Jugendwerkstätten Dornbirn	27
3.3.3 Job Ahoi Dornbirn	29
3.3.4 Startbahn Feldkirch	30
3.3.5 Berufsvorschule Stiftung Jupident Schlins	31
3.4. Schlussfolgerungen für Vorarlberg	32

<b>4. Aktuelle Trends und Entwicklungen in Berufsvorbereitungsschulen</b>	<b>34</b>
4.1 Eignungs- und Potentialanalysen	34
4.2 Lernort Betrieb (Praktika)	37
4.3 Sozialarbeit in der Berufsvorschule	38
4.4 Produktivität in der Berufsvorbereitung	39
4.4.1 Produktionsfirmen	39
4.4.2 Schülerfirmen	41
<b>5. Zusammenfassung</b>	<b>42</b>
<b>6. Ausblick</b>	<b>49</b>
<b>7. Konkrete Handlungsempfehlungen</b>	<b>50</b>
<b>Literatur</b>	<b>52</b>

# 1. Einleitung

## 1.1 Forschungsthema:

Der Arbeitsmarkt spielt bei der Beschreibung sowie Erklärung einer Sozialstruktur und damit eng verknüpften Entwicklung der jeweilig dazugehörigen Individuen eine wichtige Rolle. In feudal und ständisch geprägten Gesellschaften diente die Arbeitstätigkeit überwiegend der eigenen Existenzsicherung und der Sicherung der gehobenen Lebensweise herrschender Klassen. Technische und soziale Innovationen in Folge der industriellen Revolution erbrachten für die arbeitenden Bevölkerungsschichten zwar weit reichende Veränderungen, jedoch verblieb der Zweck einer Arbeit und damit die Bedeutung des Arbeitsmarktes eng an die Existenzsicherung gekoppelt. Zeitgleich wandelte sich die gesellschaftliche Sozialstruktur und soziale Beziehungen und damit eng im Zusammenhang stehend die Art und Weise der Ausbildung individueller Identitäten. Diese löste sich sukzessive von verwandtschaftlichen, kollektiv orientierten und sozialen Vorgaben.<sup>2</sup> Eine berufsorientierte Identitätsbildung gewann zusehends an Bedeutung, gefördert durch die zunehmende Ausdifferenzierung der Gesellschaft in Teilsysteme.<sup>3</sup> Mit weiterem Fortschritt der Technik schritt ebenso dieser gesellschaftliche Wandel voran. Hatte der Soziologe Max Weber noch Anfang des 20. Jahrhunderts in seinem Werk „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ den Beruf und den damit verbundenen Gedanken einer ‚Berufung‘ noch als spezifisches Charakteristikum in der protestantischen Ethik verortet,<sup>4</sup> hat sich heute das Verständnis von Beruf und Arbeit allgemein dahingehend etabliert, dass der Beruf und die Arbeit wichtig für eine gesunde Entwicklung und vor allem Weiterentwicklung des Individuums auf persönlicher Ebene sind. Daher ist ein markanter Unterschied zwischen vormodernen und modernen Gesellschaften, die gesellschaftliche Aufgaben- und Arbeitsteilung mit weit reichenden Konsequenzen für das Individuum.

Soziologische Klassiker wie Max Weber und Emile Durkheim wählten bei ihrer Beschreibung der gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse einen differenztheoreti-

---

<sup>2</sup> Vgl. Georg Kneer/Gerd Nollmann: Funktional differenzierte Gesellschaft, S. 81, in: Kneer/Nassehi/Schroer (Hrsg.): Soziologische Gesellschaftsbegriffe, 2. Auflage, Wilhelm Fink Verlag, München, 1997

<sup>3</sup> Vgl. Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Area Verlag GmbH, Erfstadt, 2007, S. 66 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Area Verlag GmbH, Erfstadt, 2007, S. 58 ff.

schen Bezugsrahmen. Gemäß ihrer Perspektive ist die moderne Gesellschaft „(...) durch die Herausbildung unterschiedlicher, auf die Erfüllung bestimmter Aufgaben spezialisierter Handlungsfelder, Institutionen und Teilbereiche charakterisiert; (...)“.<sup>5</sup> Demgemäß skizziert Durkheim den evolutionären Übergang von einer einfachen zu einer höher entwickelten Gesellschaft. „Einfache Gesellschaften, die sich durch eine geringe Größe auszeichnen, bestehen aus homogenen Segmenten, während höher entwickelte Gesellschaften ein ‚System von verschiedenen Organen‘ bilden, von denen jedes eine Sonderrolle ausübt.“<sup>6</sup> Damit zeichnen sich moderne Gesellschaften durch ihre Arbeitsteiligkeit aus, wobei sich die Mitglieder nicht mehr nach Abstammungsbeziehungen, sondern nach Berufsgruppen vernetzen. Durkheim sieht die Zuordnung des Einzelnen an seinen Platz in der Gesellschaft entsprechend korrelierend mit seiner Funktion, die er ausübt.<sup>7</sup> Durkheim skizziert damit eine grundlegende Arbeitshypothese der vorliegenden Arbeit. Es wird davon ausgegangen, dass das Erlernen eines Berufes und die daran anschließenden Möglichkeiten einer Berufskarriere für den einzelnen Arbeitnehmer in mehrfacher Hinsicht wichtig sind. Vordergrundig ranken zwar die finanzielle Existenzsicherung und damit die Partizipation am gesellschaftlichen Wohlstand auf den vorderen Plätzen einer Rangordnung der Wichtigkeiten. Hintergründig sind jedoch vielschichtige Aspekte wirksam. Hier liegen der Sinn, welcher mit der Arbeitstätigkeit verbunden wird, der Kontakt mit Arbeitskollegen, die Beschäftigung an sich als strukturbildende Institution, da sie die Tagesstruktur und damit großteils die Struktur der Lebensführung vorgibt, aber auch den Platz in der Gesellschaft vorgibt, auf den vorderen Plätzen der Wichtigkeiten. Diese Aspekte wiederum werden können unbewusst wirken, z. B. um Frustrationen, dem Gefühl von Sinnlosigkeit und Untätigkeit der eigenen Existenz vorzubeugen, diese abzuarbeiten oder in einen höheren Sinn zu sublimieren. Gleichzeitig suggeriert der Besitz eines Arbeitsplatzes bzw. eine Arbeitstätigkeit das Gefühl, zu einer spezifischen Gruppe dazu zu gehören, wobei diese spezifische Gruppe wiederum Teil etwas Größeren ist, nämlich der Gesellschaft. Man ist sozusagen mit einem Job Teil eines Ganzen.

---

<sup>5</sup> Kneer, Georg; Nollmann Gerd: Funktional differenzierte Gesellschaft, S. 78, in: Kneer/Nassehi/Schroer (Hrsg.): Soziologische Gesellschaftsbegriffe, 2. Auflage, Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co KG, München, 1997

<sup>6</sup> Kneer, Georg; Nollmann Gerd: Funktional differenzierte Gesellschaft, S. 79, in: Kneer/Nassehi/Schroer (Hrsg.): Soziologische Gesellschaftsbegriffe, 2. Auflage, Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co KG, München, 1997

<sup>7</sup> Vgl. Kneer, Georg; Nollmann Gerd: Funktional differenzierte Gesellschaft, S. 79, in: Kneer/Nassehi/Schroer (Hrsg.): Soziologische Gesellschaftsbegriffe, 2. Auflage, Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co KG, München, 1997

Betrachtet man daher Veränderungen in den Produktionsweisen, der Arbeitsorganisation und der daran anknüpfenden Weiterentwicklung der Berufe sowie der Jobs an sich, ist es unerlässlich, das Aufkommen des Kapitalismus in all seinen Nuancen und mit den folgenschweren Konsequenzen in den Mittelpunkt zu rücken. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise seit dem 19. Jahrhundert sowie die unterschiedlichen Auswirkungen auf Arbeitsorganisation, soziale Stellung von Arbeitnehmern werden diesem Gedanken folgend nun in den Fokus gerückt. Wie bereits ausgeführt, ist dieses Vorgehen darin begründet, dass ein hinlängliches Verständnis für die sozialen Dynamiken nur vom Anfang her betrachtet und analysiert, gewährleistet werden kann. Hierfür wird bei der vorliegenden Arbeit auf spezifische Aspekte aus den so genannten Regulationstheorien zurückgegriffen. Mittels Begrifflichkeiten wie „Taylorismus“ oder „Fordismus“ können tief greifende Umbrüche in den Arbeitswelten und damit ebenso in den gesellschaftlichen Verhältnissen umschrieben werden.<sup>8</sup>

Die von Frederick Winslow Taylor begründete „wissenschaftliche Betriebsführung“ hatte zum Ziel, die Produktivität durch eine optimale Ausnutzung der Arbeitskraft zu steigern.<sup>9</sup> Dieser Konzeption ist ein stringentes „Minimum-Maximum-Prinzip“ inhärent, welches auf bestmögliche „Zerlegung“ der Arbeit in kleine, standardisierte und vor allem beschleunigte Schritte abzielt. Mit Begrenzung und damit Perfektionierung der einzelnen Arbeitsschritte auf Seiten des Arbeitnehmers sollte am Ende ein ganzes kostengünstig und arbeitseffizient hergestelltes Produkt auf Seiten des Arbeitgebers stehen. Das beabsichtigte Ergebnis dabei war, durch eine durchgeplante Arbeitszusammenführung zu einer maximalen Produktion bei geringstmöglichem Zeitverlust, gleich bleibender Qualität und größtmöglicher Ausnutzung von Maschinen und Arbeitskraft zu kommen.<sup>10</sup> Der einzelne Arbeitnehmer wurde quasi zu einem Bestandteil eines komplikationslos ablaufenden Arbeitsprozesses, analog einem Zahnrädchen in einem Uhrwerk. Analog zu den Maschinen führte er partielle und immer gleich ablaufende Arbeitsschritte durch. Und er hatte analog zu den Maschinen zu funktionieren, d. h. seinen Beitrag zum „runden“ Ablauf des Produktionsprozesses beizutragen; es war also ein penibel aufeinander abgestimmtes Funktionieren jedes Einzelnen in einem komplex ausgearbeiteten Netzwerk der Produktion. Dieses „scientific management“ mit seiner ganz spezifischen Betriebsorganisation und der

---

<sup>8</sup> Vgl. <https://infos.aus-germanien.de/Regulationstheorien#Akkumulationsregime> vom 28.07.08

<sup>9</sup> Vgl. <https://infos.aus-germanien.de/Regulationstheorien#Akkumulationsregime> vom 28.07.08

<sup>10</sup> Vgl. <https://infos.aus-germanien.de/Regulationstheorien#Akkumulationsregime> vom 28.07.08

sich daraus ableitenden sozialen Stellung des Arbeitnehmers hatte konsequenzreiche Auswirkungen auf das individuelle sowie gesellschaftliche Gefüge.<sup>11</sup>

Die vorliegende Arbeit fokussiert nun auf der einen Seite die vielseitigen Konsequenzen und Umbrüche in den Arbeitswelten, und versucht diese bis heute nachzuzeichnen. Gleichzeitig soll der Blick auf die Funktionsweise moderner Arbeitsmärkte in Verbindung mit spezifischen gesellschaftlichen und institutionellen Teilbereichen gerichtet werden. Daraus ergibt sich ein weiterer Aspekt dieser Arbeit. Es wird beabsichtigt, die Folgen und die heutige Situation für eine spezifische Minderheit in einem geographisch begrenzten Raum (Vorarlberg) darzulegen. Hierbei soll der Blick auf förderungsbedürftige Jugendliche in Vorarlberg gelegt werden. Die dieser Gruppe zugrunde liegenden Probleme beim Übergang vom Bildungssystem in ein Erwerbsleben sollen herausgearbeitet werden, da die Relevanz einer Erstplatzierung am Arbeitsmarkt zukünftige berufliche und persönliche Entwicklungen der Jugendlichen dominiert. Daraus leitet sich die primäre Problemstellung der vorliegenden Arbeit ab. Die untersuchungsleitende Fragestellung richtet sich an die institutionellen Gegebenheiten, Möglichkeiten, Chancen und Problemlagen für diese spezielle Gruppe. Damit werden Funktionalität und Dysfunktionalität institutioneller Regulierungen für Minderheiten fokussiert. Die grundlegende Bedeutung dieses Themengebietes zeigt sich insbesondere daran, dass der Zustand des Arbeitsmarktes und die Chancen bzw. die Möglichkeiten an der Teilhabe für Jugendliche nicht nur in privater oder persönlicher Hinsicht enorm wichtig sind. Die konkrete Arbeitsmarktsituation bestimmt darüber hinaus die Partizipation am gesellschaftlichen Wohlstand, die Zugehörigkeit zur Gesellschaft als „schaffendes“ Element sowie soziale Anerkennung. Diese Aspekte werden somit in gewichtigem Maße von der Art und Weise sowie dem Ausmaß der Teilhabe am Arbeitsmarkt determiniert. In diesem Sinne können Arbeitsmarktprobleme immer auch als gesellschaftliche Problemfelder interpretiert werden. Die sich daraus ergebenden Forschungsfragen werden nachstehend herausgearbeitet, und es wird versucht werden, diese im Sinne einer konstruktiven und ressourcenorientierten sozialen Arbeit und im Sinne einer zur Adaptierung an Modernisierungs- und Globalisierungsprozesse genötigten Sozialpolitik zu beantworten. Intention ist, Korrekturmöglichkeiten zu extrapolieren, welche die Arbeitswelt in der wir leben, erträglicher, stabiler und damit überlebensfähiger machen.

---

<sup>11</sup> Vgl. <https://infos.aus-germanien.de/Regulationstheorien#Akkumulationsregime> vom 28.07.08

## 1.2 **Problemstellung:**

In der vorliegenden Untersuchung wird vor dem Hintergrund einer Analyse des Wandels der Arbeitswelten, der Unternehmenspolitik im Bezug auf Arbeitnehmer im Allgemeinen und die entstandenen institutionellen Problemlagen für förderungsbedürftige Jugendliche im Übergang von Schule zum Beruf im Besonderen beleuchtet. Es stellt sich daran anschließend die Frage, wie zukünftig die institutionelle Versorgung dieser Minderheit konstruktiv und zukunftssträftig gewährleistet werden kann. Da der Fokus auf der aktuellen Situation in Vorarlberg liegt, wird versucht werden, aus der Beschreibung der heutigen Ist-Situation konkrete Vorschläge für spezifische Weiterentwicklungen abzuleiten. In diesem Zusammenhang werden die sich daraus ergebenden Schwächen des vorherrschenden Systems aufgezeigt, analysiert, um darauf Bezug nehmend, Verbesserungen anzuführen.

## 1.3 **Zielsetzung:**

Ziel dieser Arbeit ist somit neben einer theoretischen Veranschaulichung der historisch gewachsenen globalen Entwicklungen und Veränderungen in den Arbeitswelten sowie in den dazu gehörigen Unternehmenspolitiken, praktische Schlussfolgerungen zu entwickeln. Dementsprechend werden einerseits die Dimensionen der wissenschaftlichen Bemühungen mit Blick auf den Wandel beleuchtet. Hierfür wird die entsprechende Fachliteratur nach einfachen Kriterien durchgesehen. Fokussiert werden, wie bereits angeführt, die Bereiche, welche für Vorarlberg relevant sind. Ein weiteres Interesse liegt in der Ausarbeitung von speziellen Problemlagen für eine spezifische Gruppe von zukünftigen Arbeitnehmern. Die diesem Abschnitt zugrunde liegende Methodik ist die qualitative Inhaltsanalyse ausgewählter Publikationen. Die leitende Absicht ist, dass nur vor einem hinreichenden Verständnis des Entwicklungsprozesses der heutigen Arbeitswelten die Veränderungen und Konsequenzen transparent gemacht werden können.

Der zweite Abschnitt der vorliegenden Arbeit wird sich dem praktischen Teil zuwenden. Ziel an dieser Stelle ist die Darstellung der Schwächen und Defizite der bereits installierten Unterstützungsmaßnahmen für förderungsbedürftige Jugendliche in Vorarlberg bei ihrem Übertritt in das Berufsleben. Es geht um die Analyse der nötigen Veränderungen, um dieser Minderheit den Schwellenübertritt nicht nur zu ermöglichen, sondern um die darüber hinaus gehende Förderung, wodurch die Jugendlichen

befähigt werden, längerfristig auf dem Arbeitsmarkt vermittelbar zu sein. Vor dem Hintergrund der allgemein anerkannten Tatsache, dass diese Gruppe von potentiellen Arbeitnehmern gesonderte Formen der Unterstützung benötigt, wird der Blick auf die Dimensionen gelegt, welche entsprechend der Verfasstheit dieser Jugendlichen eine besondere Aufmerksamkeit erfordern.

In einem dritten Abschnitt wird versucht werden, aus dem bereits Dargestellten neue Konzepte von Förderungsmaßnahmen zu generieren. Hierbei wird eine Fokussierung der existenten Ressourcen bei den entsprechenden Jugendlichen sowie dem institutionellen Versorgungssystem angestrebt. Betrachtet man die sich in Ansätzen bereits abzeichnenden Tendenzen auf dem Arbeitsmarkt und in der Politik von Unternehmen, werden diese Jugendliche sehr speziell auf sie zugeschnittene Maßnahmen benötigen. Denn nur gesicherte Chancen, in der Arbeitswelt langfristig bestehen zu können, gewährleisten eine gesellschaftliche Partizipation sowie eine individuelle, respektive persönliche Weiterentwicklung.

#### **1.4 Vorgehensweise:**

Aus der angeführten Zielsetzung ergeben sich ein theoretischer und ein praktischer Teil. Im ersten Kapitel werden die Problemstellung, Zielsetzung und die angestrebte Vorgehensweise der Arbeit beschrieben.

Im zweiten Kapitel werden die Entstehung des Fordismus sowie die Konsequenzen für die nachfolgenden Entwicklungen im Bereich Arbeitswelt dargestellt.

Das dritte Kapitel wird die Darlegung des konkreten existenten institutionellen Versorgungssystems und die dazu gehörigen Maßnahmenpakete für Jugendliche mit Förderbedarf fokussieren.

Im vierten Kapitel sollen die Trends und zukünftigen Entwicklungen, die sich bereits in ihren Ansätzen abzeichnen, veranschaulicht werden.

Die gewonnenen Erkenntnisse werden im fünften Kapitel rekapituliert. Daran schließt ein Ausblick auf künftige Problemlagen an. Die vorliegende Arbeit wird mit konkreten Schlussfolgerungen und Verbesserungsansätzen abgeschlossen werden. Im Anhang befindet sich die verwendete Literatur.

## 2. Fordismus

„Unter Fordismus wird üblicherweise jene Periode verstanden, die in den 1920er Jahren mit der Produktion von Massenwaren begann und in den 1950er und 1960er Jahren ihren Höhepunkt hatte. (...) Allgemeiner gesagt meint Fordismus einmal Produktion von Massenwaren für den Massenkonsum. Die detaillierte Organisation der Arbeit, also die Zerlegung von komplexen Arbeitsvorgängen in einzelne Arbeitsschritte, die auf verschiedene Personen aufgeteilt und deren Zeitaufwand gemessen und errechnet werden kann, wird zumeist mit dem Namen Frederick Winslow Taylor in Verbindung gebracht; dieser nach ihm benannte Taylorismus ist also ein weiteres Moment des Fordismus.“<sup>12</sup> Ferner ist die antizyklische Budgetpolitik, die als Keynesianismus bezeichnet wird und auf John Maynard Keynes zurückgeht, ein wichtiges Element in diesem Veränderungsprozess. Letzteres ist jedoch für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit ein peripheres Moment, weswegen es im Weiteren nur am Rande Erwähnung findet.<sup>13</sup>

Die Schlussfolgerung ist nahe liegend, dass es den Fordismus mit eindeutigen und abgrenzbaren Merkmalen so nie gegeben hat. Dennoch werden damit bestimmte Aspekte verbunden, die für eine längere Zeit konstante soziale Strukturen ermöglichten. In der vorliegenden Arbeit wird somit davon ausgegangen, dass der Fordismus nicht nur eine bestimmte Form der Warenproduktion umfasst, sondern ein komplexes System ökonomischer, politischer und sozialer Zusammenhänge umschließt. Darin begründet sich die forschungsleitende Intention, die Konsequenzen einer primär im Produktionsbereich eingeführten Erneuerung in ihren sozialen Dimensionen zu explizieren. Die zunehmende Technologisierung und Intensivierung der Leistung von Maschinen erbrachte eine Pluralität von Veränderungen, die sich in einem allgemeinen Strukturwandel der Arbeit auswirkte. Eine grundsätzliche Erneuerung im Bereich der Erwerbsarbeit erbrachte die „Verwissenschaftlichung“ der Arbeit mit sich. Während der Fordismus die Produktion von Massenwaren für den Massenkonsum meint, umschreibt der „Taylorismus“ die Zerlegung von Arbeitsvorgängen in einzelne Arbeitsschritte und die Zergliederung der Tätigkeit auf mehrere verschiedene Personen, wodurch sich der Arbeitsvorgang im Gesamten berechnen bzw. zeitlich messen und damit bestmöglich adaptieren lässt. Der Keynesianismus hingegen rückt die antizyklische Budgetpolitik in den Mittelpunkt. Hier ist Ausgangsannahme, dass der Kapita-

---

<sup>12</sup> <http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/fordismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08

<sup>13</sup> Vgl. <https://infos.aus-germanien.de/Regulationstheorien#Akkumulationsregime> vom 28.07.08

lismus immer wieder selbst Krisen evoziere, so dass dem Staat die Aufgabe zukommt, mittels budgetärer Maßnahmen entgegen zu steuern.<sup>14</sup>

## 2.1 Veränderungen in der Arbeitswelt:

Die fundamentale Struktur, welche durch die fordistische Produktionsweise entstand, war eine strenge hierarchische Gliederung der Organisation mit entsprechenden Rangordnungen und Aufstiegsversprechen, welche jedes Individuum eindeutig positioniert, wodurch diese Hierarchie ebenso klare soziale Identitäten schuf.<sup>15</sup> Die Zergliederung der Arbeitsschritte brachte zwangsläufig eine tendenzielle Dequalifizierung jener mit sich, die an der Basis der Hierarchie arbeiteten.<sup>16</sup> Die bürokratisierte Abfolge der Arbeitsschritte selbst erbrachte eine strikte Zeitordnung, mit konstantem Arbeitsbeginn, Pausen und Arbeitsende.<sup>17</sup> Dies erbrachte eine Disziplinierung auf beiden Seiten, d. h. der Arbeitnehmer sowie der Arbeit an sich. Die negative Seite dieser Durchstrukturierung der Arbeit ergab sich durch die Gleichförmigkeit der Arbeit, wodurch der Massenarbeiter geschaffen wurde. Diese schloss ebenso eine Gleichförmigkeit der Lebenslagen an. Die arbeitsrechtliche Klassifizierung in Beamte, Arbeitende und Angestellte bildete die Basis für gruppenspezifische Solidaritäten.<sup>18</sup> Dementsprechend war der Fordismus eng mit einem patriarchalen Familienmodell verbunden. Der Mann ist Alleinverdiener und die Frau erzieht die Kinder, sorgt für den Haushalt und verdient allerhöchstens dazu. Sie ist jedoch nicht die Ernährerin der Familie. Die Hierarchie am Arbeitsplatz spiegelte sich somit im Privatbereich wider, und es benötigte autoritätshörige und unterwürfige Individuen, die sich an sozialen Vorgaben orientierten und demgemäß handelten.

Charakteristische Bestimmungsmerkmale der österreichischen Variante des Fordismus sind in Schlagworten: „(...) industrielle Massenproduktion dauerhafter Konsumgüter (durch die verstaatlichte Industrie und das mittelständische Gewerbe), Massenkonsum dieser Güter durch die Mittelklasse und die (nunmehr) einkommensstärkeren Facharbeiterhaushalte, erhöhter Energiekonsum, Mobilisierung der Gesellschaft (Autos und Autobahnen), Industrialisierung der Lebensmittelproduktion, keynesianische Fiskalpolitik zur Erhaltung der Vollbeschäftigung und Finanzierung des

---

<sup>14</sup> Dies ist dahingehend zu verstehen, dass dem Staat in Phasen einer Konjunkturflaute die Aufgabe zukommt, durch staatliche Nachfrage Arbeitsplätze zu sichern.

Vgl. <http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/forismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08

<sup>15</sup> Vgl. <http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/fordismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08

<sup>16</sup> Vgl. <http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/fordismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08

<sup>17</sup> Vgl. <http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/fordismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08

<sup>18</sup> Vgl. <http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/fordismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08

Sozialstaates, eine Ausbalancierung der Interessen von Kapital und Arbeit durch Korporatismus (Sozialpartnerschaft) sowie die fortschreitende Auflösung traditioneller Familienformen im Wege der Durchsetzung der Kernfamilie.“<sup>19</sup>

## 2.2 Postfordismus

Insgesamt lässt sich eine kohärente Entwicklungsgeschichte im Sinne eines idealtypisch konstruierten Weges vom Fordismus zum Postfordismus nicht beschreiben. Es kann jedoch festgestellt werden, dass es mit der Wirtschaftskrise Anfang der 70er Jahre zu einer Verschiebung der Kräfteverhältnisse zu Gunsten der Unternehmer gekommen ist. Er umschreibt die Weiterentwicklungen des Fordismus in Österreich ab ca. den 1980er Jahren, dessen Ausprägungen bis heute anhalten.<sup>20</sup>

Die große fordistische Fabrik war nun auf ein kleines, strikt hierarchisch organisiertes Zentrum mit einer weiten Peripherie geschrumpft.<sup>21</sup> Das Zentrum hat sich auf die Hauptaufgaben der Arbeitsorganisation spezialisiert, wobei hier die fordistischen Arbeitsformen noch intakt sind. In der Peripherie hingegen, haben sich neue Arbeitsformen entwickelt. Gewisse Arbeitsbereiche, die aus Kostengründen ausgelagert wurden, werden hier in der Peripherie von Leiharbeitern, Arbeitnehmern mit freien Dienstverträgen und Scheinselbstständigen, die als Lohnabhängige ohne Lohn und direkte Weisungsbindung arbeiten, angesiedelt. Ausgegliederte Abteilungen arbeiten auf eigener Auftrags- und Rechnungsbasis und sind damit immer von der Zufriedenheit des Zentrums abhängig.<sup>22</sup> Ferner erbrachte die Marktausweitung, dass das Zentrum Produkte auch von anderen Firmen herstellen und distribuieren lässt, wodurch eine Netzwerkproduktion entstand.<sup>23</sup>

„Das Spezifische am österreichischen Fordismus sind jedoch nicht sosehr die vorhin genannten Bestimmungsmerkmale, sondern der Umstand, dass er seine Blüte erst nach der internationalen Wirtschaftskrise 1973/1974 erreichte.“<sup>24</sup> Da der Fordismus auf nationalstaatliche Binnenmärkte fokussiert war, zeigte die Wirtschaftskrise Grenzen auf. Die geografische Partialisierung des fordistischen Marktes nötigte Unternehmen in der Folge zur Erschließung neuer Märkte. Ein postfordistischer Lösungsver-

---

<sup>19</sup> Politik und Kultur S. 26, in: Manderthaler, Mattl, Musner, Penz (Hrsg.): Die Ära Kreisky und ihre Folgen, Erhart Löcker GmbH, Wien 2007

<sup>20</sup> Vgl. <http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/fordismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08

<sup>21</sup> Vgl. <http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/fordismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08

<sup>22</sup> Vgl. <http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/fordismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08

<sup>23</sup> Vgl. <http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/fordismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08

<sup>24</sup> Manderthaler, W., Musner, L.: Die Ära Kreisky zwischen Moderne und Postmoderne – Ökonomie, Politik und Kultur S. 26, in: Manderthaler, Mattl, Musner, Penz (Hrsg.): Die Ära Kreisky und ihre Folgen, Erhart Löcker GmbH, Wien 2007

such war unter anderem die Einebnung fordristischer Betriebsstrukturen durch Netzwerke.<sup>25</sup> Das heißt, die postfordistische Betriebsweise zeichnet sich durch Auslagerung von Produktionsprozessen oder Teile dieser in die Peripherie aus. Dies ist als Versuch zu lesen, eine wichtige Determinante der internationalen Wettbewerbsfähigkeit aufzulösen, die sich in der Beschränkung auf eine Produktion vor Ort unter Einbeziehung lokaler Ressourcen ergab. Die Sättigung des Binnenmarktes und die Auslagerungen der betrieblichen Teilsegmente in die Peripherie nötigten zur Ausweitung von Produktions- und Absatzmärkten.<sup>26</sup> Daraus entstand der Konkurrenzdruck unter Nationalstaaten, dem Kapital bessere Bedingungen zu bieten. Die Auswüchse der Umstrukturierung von Wirtschaft und industrieller Produktion zeichneten sich in Österreich erst Mitte der 80er Jahre ab.

Die Bestimmungsmerkmale des Postfordismus in Österreich lassen sich wiederum in folgende Schlagworte fassen: „(...) Absatzkrise für klassische Industriegüter (Autos, Elektrogeräte etc.) bzw. Hinwendung zu hochtechnologieintensiven bzw. dienstleistungsintensiven Produkten, Rationalisierung und Flexibilisierung der Arbeitsorganisation und Rücknahme von Arbeiternehmerrechten, Umverteilung von unten nach oben (Rücknahme sozialstaatlicher Regelungen, Verschärfung der Bestimmungen für Arbeitslose), graduelle Schwächung bzw. Denunziation der Gewerkschaft und der Sozialpartnerschaft (im Wege des entstehenden Haiderpopulismus), Abkehr von der Vollbeschäftigungspolitik (Sockelarbeitslosigkeit wird als unvermeidlich angesehen), Transnationalisierung der Wirtschaft (...) und schließlich eine stärkere Ökologisierung aber auch Kommerzialisierung der natürlichen Ressourcen (...).“<sup>27</sup>

### **2.3 Das entsprechende Gesellschaftsmodell**

Der Fordismus bzw. der Postfordismus kann somit insgesamt als Sammeletikett gelesen werden, das einen grundlegenden und tief greifenden Wandel umschließt. Während der Fordismus noch das patriarchale Familienmodell mit der strikten Geschlechtertrennung und dadurch stringenten Aufteilung der sozialen Rollen innerhalb und außerhalb der Familie begünstigte, die Einzelnen sich eher unhinterfragt der Autorität fügten, und die Arbeiten im Zusammenhang mit Haushalt bzw. der Kinderer-

---

<sup>25</sup> Manderthaler, W., Musner, L.: Die Ära Kreisky zwischen Moderne und Postmoderne – Ökonomie, Politik und Kultur S. 26, in: Manderthaler, Mattl, Musner, Penz (Hrsg.): Die Ära Kreisky und ihre Folgen, Erhart Löcker GmbH, Wien 2007

<sup>26</sup> Koch, Max: Arbeitsmärkte und Sozialstrukturen in Europa, S. 54 ff., Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden 2003

ziehung nicht monetär abgerechnet und damit nicht als Arbeit an sich klassifiziert wurden, führten die strukturellen Veränderungen im Postfordismus zu sozialen Umwälzungen. Die postfordistischen Arbeitsformen erbrachten Autonomie und Souveränität für das Individuum und das Geschlechterverhältnis, zugleich jedoch den Verlust sozialer Absicherung, eine Öffnung der Lebensplanung und eine tendenzielle Fragmentarisierung der Berufsbiografien und eine zunehmende Eingliederung der Frau in die Erwerbsarbeit. Durch die netzwerkartige Produktion haben sich die strikten Grenzen zwischen wertschöpfender Arbeit und sonstiger privater Tätigkeit aufgeweicht.<sup>28</sup> Die Dequalifizierung des Arbeitnehmers durch die Fließbandarbeit ist einer Spezialisierung durch die netzwerkartige Produktion gewichen. Ferner sind die klar zugewiesenen sozialen Positionen in einer Gesellschaft, welche einen Grundkern der fordistischen Fabrik bildeten, aufgeweicht. Soziale Mobilität ist heute horizontal und vertikal möglich. Damit wird auch die Konstruktion einer sozialen und persönlichen Identität zur Mehrarbeit und ist vor allem laufend an die neuen Gegebenheiten zu adaptieren. „Welche gesellschaftliche Gruppe was und in welcher Form zu wünschen und zu fordern hatte, war im fordistischen Klassenkompromiss bis ins Detail festgelegt.“<sup>29</sup> Und genau dieser Aspekt ist heute überholt. Die postfordistischen Subjekte entwickeln sich in die Nähe von Ich-AGs in allen ihren Lebensbereichen.<sup>30</sup> „Den Arbeitslosen sollen Habitus und Denkhaltung der Kleingewerbetreibenden eingepflanzt werden. Wer versagt, wird von den mit Testbatterien, TrainerInnen, PsychologInnen und SozialarbeiterInnen bewehrten Einrichtungen dem Kaninchenstall-Programm der 1-Euro-Jobs zugewiesen.“<sup>31</sup>

## **Zusammenfassung**

Zusammenfassend lässt sich veranschlagen, dass mit der fordistischen Produktionsweise ein epochaler Wandel in der Organisation, Struktur und sozialen Dimension der Arbeit an sich eingeleitet wurde, dessen Ausläufer bis in die heutigen Arbeitswelten und Unternehmenspolitiken nachwirken. Die Zentralisierung und Hierarchisierung erbrachte eine Disziplinisierung und Gleichförmigkeit der Arbeiterschaft sowie der Lebenswelten mit sich. „Hinter diesem überwiegend technischen und mechanischen

---

<sup>27</sup> Manderthaler, W., Musner, L.: Die Ära Kreisky zwischen Moderne und Postmoderne – Ökonomie, Politik und Kultur S. 31, in: Manderthaler, Mattl, Musner, Penz (Hrsg.): Die Ära Kreisky und ihre Folgen, Erhart Löcker GmbH, Wien 2007

<sup>28</sup> Vgl. <http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/fordismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08

<sup>29</sup> Vgl. <http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/fordismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08

<sup>30</sup> Vgl. <http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/fordismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08

Verständnis, von Organisation verbergen sich allerdings stark ideologische Haltungen, die das Verhältnis von Arbeit und Kapital betreffen. Im Kern dieser tayloristischen Auffassung steckt ein zutiefst negatives, um nicht zu sagen feindseliges Bild vom Industriearbeiter der im Innersten seines Wesens als leistungsunwillig und anarchisch gesehen wird.<sup>32</sup>

Die Einführung des „scientific management“ sowie die Zerlegung ganzer Produktionseinheiten führten zu einer strikten Trennung der Teilsegmente innerhalb der Fordistischen Fabrik und Dequalifizierung der Arbeiterschaft. Leitendes Prinzip des „scientific managements“ ist eine strikte Trennung zwischen Konzeption des Arbeitsprozesses im Planungsbüro und Ausführung von standardisierten, zuvor festgelegten Arbeitsschritten und Aufgaben.<sup>33</sup> Dadurch konnte die ganze Produktionsplanung darauf ausgerichtet werden, sich „(...) von den subjektiven Fähigkeiten und Qualifikationen (...) zu emanzipieren und letztere substituierbar zu machen.“<sup>34</sup> Positive Konsequenzen der neuen Organisationsprinzipien waren Produktionszuwächse, Wachstum der Investitionen. Auf Seiten der Arbeitnehmerschaft konnten sich mit der Fordistischen Regulationsweise langfristige Arbeitsverträge, ein weit reichender Kündigungsschutz sowie ein vorhersehbares Wachstum der an der Preis und Produktivitätsentwicklung indexierten Löhne etablieren.<sup>35</sup> Letzteres führte zu einem Anwachsen der Kaufkraft. Damit stimulierten sich Angebot und Nachfrage im Fordismus wechselseitig. Gleichzeitig wurden Arbeitsmarkt- und Sozialpolitische Institutionen aufgebaut. „Überall entstanden Formen der Renten-, Kranken- und Arbeitslosenabsicherung die denjenigen Gesellschaftsmitgliedern eine menschenwürdige Existenz gewährleisteten, die vorübergehend oder gänzlich ökonomisch „inaktiv“ waren.“<sup>36</sup> Mit dem Aufbau der Wohlfahrtsstaatlichen Institutionen war eine Stabilisierung der Nachfrage nach fordistisch produzierten Gütern verbunden. Diese Kohärenz der Produktions- und Konsumtionsströme garantierte einen hohen Integrationsgrad in Arbeits-

---

<sup>31</sup> Dimmel, Nikolaus (2006): Verbetriebswirtschaftlichung, Professionalisierung und sozialpolitisches (Doppel)Mandat - ein Bermuda-Dreieck der Sozialen Arbeit? [www.sozialarbeit.at](http://www.sozialarbeit.at) (5.4.2006)

<sup>32</sup> Dimmel, Nikolaus; Hagen, Johann: Strukturen der Gesellschaft, S. 274, Facultas Verlags und Buchhandels AG, Wien 2005

<sup>33</sup> Vgl. Koch, Max: Arbeitsmärkte und Sozialstrukturen in Europa, S. 46, Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden 2003

<sup>34</sup> Koch, Max: Arbeitsmärkte und Sozialstrukturen in Europa, S. 46, Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden 2003

<sup>35</sup> Vgl. Koch, Max: Arbeitsmärkte und Sozialstrukturen in Europa, S. 47, Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden 2003

<sup>36</sup> Vgl. Koch, Max: Arbeitsmärkte und Sozialstrukturen in Europa, S. 256 ff., Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden 2003

markt und Gesellschaft, gleichzeitig blieb die Massenproduktion auf den nationalstaatlichen Binnenmarkt beschränkt.<sup>37</sup>

Der Postfordismus ebnete zwar die hierarchischen Strukturen durch seine Netzwerkartigkeit ein, führte damit jedoch eine immense Flexibilisierung der Arbeits- und Verfügbarkeitszeiten ein. Die hierfür geleisteten Überstunden wurden oftmals nicht monetär ausgeglichen, sondern mussten bei schlechter Auslastung abgebaut werden. Eigeninitiative rückte zwar in den Vordergrund, jedoch stieg das permanente Risiko bei schlechter Wirtschaftslage den Arbeitsplatz zu verlieren und damit in den sozialen Abstieg zu rutschen. Der massive Arbeitsplatzabbau führte zwangsläufig ebenso zu einer gewachsenen Arbeitsbelastung für die Restbelegschaft.<sup>38</sup>

Heute gibt es veränderte Formen der Abhängigkeits- und Lohnverhältnisse und der Arbeitsmarkt ist weniger reguliert. Normalarbeitsverhältnisse sind flexibel gewichen, wobei die Arbeitslosigkeit sukzessive gestiegen ist. Da die veränderten Produktionsweisen zu einer Veränderung der Anforderungen und Qualifizierungen der Arbeitnehmer geführt hatten, entstand Konkurrenzdenken nicht nur zwischen Unternehmer, sondern ebenso unter den Arbeitnehmern. In dieser Situation haben es insbesondere förderungsbedürftige Jugendliche äußerst schwer, die Schwellenpassage Schule/Arbeitswelt zukunftsfruchtig zu bewältigen. Je nach Abschlussgrad der schulischen Ausbildung ist die Berufsbiografie determiniert oder offen. Wird ein gewisser Leistungsgrad nicht erreicht, sind sie für die Weitervermittlung auf dem Arbeitsmarkt nicht anschlussfähig. Dieser Umstand nötigt die Sozialpolitik, entsprechende tragfähige Unterstützungsmaßnahmen zu konzipieren bzw. zu realisieren.

## **2.4 Postfordismus - Jugend - Prekarität**

Jugendliche als soziale Gruppe sind ein gesellschaftliches Strukturmuster, welches dazu dient, bestimmte gesellschaftliche Erfordernisse und Funktionen für diese Gruppe einzuführen bzw. zu gewährleisten. Die Jugendphase selbst ist vielmehr durch die Art und Weise der „Vergesellschaftung“, denn durch das biologische Lebensalter bestimmt. Jugend, wie wir sie heute verstehen, als Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsensein, ist ein Produkt des Industrialisierungsprozesses im 19.

---

<sup>37</sup> Vgl. Koch, Max: Arbeitsmärkte und Sozialstrukturen in Europa, S. 68, Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden 2003

<sup>38</sup> Vgl. <http://infos.aus-germanien.de/Regulationstheorie#Akkumulationsregime> vom 28.07.08

Jahrhundert.<sup>39</sup> „In jener Zeit beginnend hat sich ein Modell von Jugend, etabliert zwischen Kindheit und dem ökonomisch und sozial selbstständigen Erwachsenenleben, herausgebildet. Jugend bedeutet in diesem Modell: sich für später zu qualifizieren, sich auf das spätere Leben (vor allem auf Arbeit und Beruf) vorzubereiten.“<sup>40</sup> Einerseits sind das Herausbilden der für das Bestehen in Gesellschaft und Arbeitswelt notwendigen persönlichen/sozialen Fähigkeiten und Kompetenzen, andererseits das Erwerben beruflicher Qualifikation die zentralen Aspekte von Jugend. So wirken in dieser Entwicklungsphase Zukunft und Zukunftsfähigkeit zentraler Regelungen der Arbeitswelten und Grundlagen unserer Arbeitgesellschaft massiv auf die Identitätsentwicklung junger Menschen zurück. Genau hier stellt sich ein zentrales Problem. Arbeitslosigkeit, Globalisierung, Rationalisierung, Auslagerung von Arbeitsplätzen und Abbau von Beschäftigung haben fatale Auswirkungen auf die Jugendphase, indem sie diese als solche generell in Frage stellen. „Wenn die Arbeitgesellschaft zum Problem wird, dann muss auch die Jugendphase als Phase der biografischen Vorbereitung auf diese Gesellschaft zum Problem werden.“<sup>41</sup>

Hinsichtlich der Bedeutung von Arbeits- bzw. Ausbildungslosigkeit für junge Menschen liegt in der internationalen Fachliteratur Übereinstimmung vor; daran schließt sich ebenso eine allgemeine Anerkennung des Grades der Belastungen. Häufig steht Arbeitslosigkeit für eine massive Einschränkung sozialer Kontakte und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, daraus können Rückzug und Vereinsamung resultieren. Das Fehlen finanzieller Mittel erschwert bzw. verhindert somit eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Gerade dies und die damit verbundene Bedeutung der Zugehörigkeit zu einer Subkultur sind für Jugendliche in der Ausbildung ihrer individuellen Persönlichkeit enorm wichtig. Diese Tatsache wird durch den Umstand verstärkt, dass in den letzten Jahrzehnten gerade Peer groups, d. h. Kleingruppen bestehend aus Gleichaltrigen, eine stabilisierende und generierende Funktion erfüllen. Insbesondere Erziehungsleistungen, Lebensweltorientierungen und Elemente bei der Ausbildung einer Individualität benötigen einen synchronen und/oder komplementären Pol, an welchem man die eigene Persönlichkeitskonzeptionierung ausrichten kann.

---

<sup>39</sup> Vgl. Münchmeier, Richard: Strukturwandel der Jugendphase, S. 101 ff., in: Fülbi, Münchmeier (Hrsg.): Handbuch Jugendsozialarbeit, Band 1, Votum Verlag, Münster 2001

<sup>40</sup> Münchmeier, Richard: Strukturwandel der Jugendphase, S. 102, in: Fülbi, Münchmeier (Hrsg.): Handbuch Jugendsozialarbeit, Band 1, Votum Verlag, Münster 2001

<sup>41</sup> Münchmeier, Richard: Strukturwandel der Jugendphase, S. 103, in: Fülbi, Münchmeier (Hrsg.): Handbuch Jugendsozialarbeit, Band 1, Votum Verlag, Münster 2001

Eine ebenso bedeutende Determinante stellt das Fehlen von Möglichkeiten dar, seine eigenen Fähigkeiten und Stärken einzubringen, dadurch wahrgenommen zu werden und diese als Gradmesser für sozial erwünschte bzw. unerwünschte Verhaltensweisen bzw. Leistungen, für arbeitsmarktrelevante und –irrelevante Aspekte funktionieren. Hierbei wird ausgelotet, wo der Einzelne „gefragt“ ist, wodurch er sich quasi auszeichnet, und diese Ergebnisse reflektieren zusehends den Grad der Einpassung in die Gesellschaft. Funktionstüchtigkeit signalisiert einerseits eine Zugehörigkeit sowie einen sich darüber definierenden Wert für die Gesellschaft, d. h., „man leistet seinen Beitrag in und für das Funktionieren der Gesellschaft“. Andererseits steht Leistungsfähigkeit für den Wert in einem Betrieb und damit symbolisch für die Wirtschaft.

Ist man hingegen von diesen Sphären ausgeschlossen, können sich mit zunehmender Dauer der Ausgrenztheit tief greifende Konsequenzen für die psychische Verfasstheit insbesondere von Jugendlichen einstellen. Demotivierende und frustrierende Erfahrungen - z. B. durch wiederholte Absagen auf Bewerbungen – können zusehends kumulieren. Ferner sind biografische Zielperspektiven sowie die konkreten Konzeptualisierungen von Lebens- und Berufskarrierenentwürfe aufgrund einer damit einhergehenden Zukunftsungewissheit kaum mehr möglich.<sup>42</sup> „Die Gesellschaft zeichnet nicht mehr die Lösungsrichtung vor, sondern nur noch das Problem; sie tritt dem Menschen nicht mehr als Anspruch an moralische Lebensführung gegenüber, sondern nur als Komplexität, zu der man sich auf je individuelle Weise kontingent und selektiv zu verhalten hat.“<sup>43</sup> Die Herstellung lebbarer Alltagswelten und tragfähiger gemeinschaftlicher Lebensmodelle wird zur Eigenleistung der Subjekte. „Menschen in der Gegenwart brauchen die dazu erforderlichen Lebenskompetenzen in einem sehr viel höheren Maße als die Generation vor ihnen. Sie müssen in der Lage sein, ein Berufsleben ohne Zukunftsgarantien zu managen, ihren individuellen Lebenssinn ohne Vorgaben von Meta-Erzählungen zu entwickeln und eine Komplexität von Weltverhältnissen auszuhalten, die nur noch in Sekten auf ein einfaches Maß reduziert werden kann.“<sup>44</sup>

---

<sup>42</sup> Glaß, Christian: Psychosoziale Auswirkungen von Ausbildungs- und Arbeitslosigkeit S. 186 ff., in: Fülber, Münchmeier (Hrsg.): Handbuch Jugendsozialarbeit, Band 1, Votum Verlag, Münster 2001

<sup>43</sup> Luhmann, Niklas: Copierte Existenz und Karriere, S. 194, in: Beck / Beck-Gernsheim (Hrsg.): Riskante Freiheiten, Surkampverlag Frankfurt am Main 1994

<sup>44</sup> Keupp, Heiner: Identitätsarbeit durch freiwilliges Engagement, S26, in: Tully (Hrsg.): Lernen in flexiblen Welten Juventa Verlag Wernheim, München 2006

Österreich liegt derzeit im EU-Vergleich mit einer Jugendarbeitslosenquote (2007) von 8,6 % an vierter Stelle (bis 2000 1. Stelle)<sup>45</sup>. Dieser Wert sagt jedoch noch nichts darüber aus, in welcher Art von Beschäftigungsverhältnissen die österreichische Jugend steht. Es muss hier genauer betrachtet werden, ob es sich um Ausbildungs- oder Beschäftigungsverhältnisse handelt, welche eine Weiterbeschäftigung und Weiterbildung sowie finanzielle Mittel zur eigenen Existenzsicherung und Bewältigung der Lebensführung auf einem qualitativ erträglichen Niveau ermöglichen. Oder, ob es sich dabei um schlecht bezahlte, so genannte prekäre Beschäftigungsverhältnisse mit befristeten Verträgen handelt, welche langfristigen Perspektiven entgegenstehen.<sup>46</sup> Die Untersuchungsergebnisse des WIFO (2006) können dahingehend interpretiert werden, dass die Jugend die schwerste Last der postfordistischen Entwicklungen zu tragen hat.

Der Trend zur Flexibilisierung der Beschäftigungsverhältnisse für Jugendliche hat sich in Österreich seit Mitte der 90er Jahre zunehmend verstärkt. Immer mehr Jugendliche sind in atypischen Beschäftigungsverhältnissen von immer kürzerer Dauer beschäftigt. Fundamentale Voraussetzungen für eine eigenständige Lebensplanung und Lebensführung haben sich für österreichische Jugend auf Grund der bisher genannten Faktoren massiv verschlechtert.<sup>47</sup> „Es ist vor allem die Jugend, die mit befristeten Beschäftigungsverhältnissen leben muss, die mit verschiedenen Formen der alternativen Beschäftigung das Auslangen finden muss, die geringe und unsichere Einkommenschancen hat, und von der erwartet wird, dass sie die Qualifikationen besitzt, die gerade eben gebraucht werden.“<sup>48</sup>

Das alarmierende Ergebnis einer Volkszählung mit entsprechender statistischer Auswertung aus dem Jahre 2001 ergab, dass in der Altersgruppe 20 – 24 Jahre in Vorarlberg rund 20 % der Jugendlichen weder über einen Lehrabschluss, noch über einen weiterführenden Schulabschluss verfügen. Es kann davon ausgegangen werden, dass für diesen signifikanten Teil prekäre Beschäftigungsverhältnisse und Berufskarrierenverläufe vorgezeichnet sind, da insbesondere die Niedriglohnssektoren in

---

<sup>45</sup> Vgl. WKO (2008) <http://wko.at/statistik/Extranet/bench/jarb.pdf> am 11.08.2008

<sup>46</sup> Vgl. Biffl, Gudrun: Ausbildung und Arbeitsmarkt (2007)  
[http://www.wifo.ac.at/www/servlet/wwa.upload.DownloadServlet/bdoc/VT\\_2006\\_100\\$.PDF](http://www.wifo.ac.at/www/servlet/wwa.upload.DownloadServlet/bdoc/VT_2006_100$.PDF) am 11.08.2008

<sup>47</sup> Vgl. Biffl, Gudrun: Ausbildung und Arbeitsmarkt (2007)  
[http://www.wifo.ac.at/www/servlet/wwa.upload.DownloadServlet/bdoc/VT\\_2006\\_100\\$.PDF](http://www.wifo.ac.at/www/servlet/wwa.upload.DownloadServlet/bdoc/VT_2006_100$.PDF) am 11.08.2008

<sup>48</sup> Biffl, Gudrun: Ausbildung und Arbeitsmarkt (2007)  
[http://www.wifo.ac.at/www/servlet/wwa.upload.DownloadServlet/bdoc/VT\\_2006\\_100\\$.PDF](http://www.wifo.ac.at/www/servlet/wwa.upload.DownloadServlet/bdoc/VT_2006_100$.PDF) am 11.08.2008

den Produktionsstätten bzw. diejenigen Beschäftigten, bei welchen es keine oder nur geringe Qualifizierungen benötigt, sukzessive reduzieren werden.<sup>49</sup>

Besonders massiver Druck besteht in Vorarlberg bereits bei der Selektion am Lehrlingsmarkt. „Assesment Centers“ von Castingfirmen, stellen vor allem in den attraktiven Branchen für viele Jugendliche eine unüberwindbare Barriere dar.<sup>50</sup> Die Absagen erfolgen meist gar nicht oder ohne Begründung und werden von Jugendlichen als Rückschlag und Ablehnung wahrgenommen. Solche Absagen ohne ausreichendes Feedback hinterlassen Spuren im Selbstbewusstsein und beeinträchtigen die Zuversicht und Motivation für weitere Bewerbungen und damit für die Zukunft insgesamt.<sup>51</sup> „Erfolge erzeugen Erfolge, Misserfolge erzeugen Misserfolge. Anfänglich geringe Differenzen werden durch die Karriere verstärkt. So geht die Karriere ihrerseits eine Selbstselektion ein. Man traut sich mit einer karrieregünstigen Biographie mehr, mit einer entmündigenden Biographie weniger zu.“<sup>52</sup>

Diese Darlegung veranschaulicht drastisch, dass hier Handlungsbedarf besteht. Gleichzeitig zeigt sich an dieser Situation, dass bisherige Maßnahmen zu kurz bis gar nicht greifen. Betrachtet man die noch geburtenstärkeren Jahrgänge der kommenden Generationen, müssen von institutioneller sowie von staatlicher Seite tragfähige Konzepte generiert und umgesetzt werden.

### **3. Herausforderungen für Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik in Vorarlberg**

Folgende Optionen wurden in Vorarlberg auf Grund der obigen Veränderungen auf politischer Ebene initiiert bzw. tatsächlich realisiert.

#### **3.1 Beirat für Berufsorientierung und Jugendbeschäftigung:**

Der Beirat für Berufsorientierung und Jugendbeschäftigung wurde 2006 als beratendes Organ des Beschäftigungspakts Vorarlberg installiert. Zu den Hauptaufgaben

---

<sup>49</sup> Greusing, Kurt; Häfele, Eva: Schicksal Prekarität? S. 70 ff., Maßnahmen für Vorarlberg, AK Vorarlberg 2008

<sup>50</sup> Vgl. Greusing, Kurt; Häfele, Eva: Schicksal Prekarität? S. 71, Maßnahmen für Vorarlberg, AK Vorarlberg 2008

<sup>51</sup> Vgl. Schoibl, Heinz: Meldesystem, Evaluation einer arbeitsmarktpolitischen Innovation zur Neugestaltung des Übergangs von schulischer in berufliche Bildung, Salzburg 2008

<sup>52</sup> Luhmann, Niklas: Copierte Existenz und Karriere, S. 197, in: Beck / Beck-Gernsheim(Hrsg.): Riskante Freiheiten, Surkampverlag Frankfurt am Main 1994

zählen unter anderem die Erstellung eines Konzepts "Berufsorientierung und Jugendbeschäftigung" für Vorarlberg, die laufende Vernetzung und Koordination bestehender und neuer Angebote in Vorarlberg und die Begutachtung von Vorschlägen, Ideen zum Thema „Berufsorientierung und Jugendbeschäftigung“.<sup>53</sup>

Die Mitglieder des Beirates sind: Gemeindeverband, BIFO, IFS–Dialog, KOJE, Landesschulrat, Okay. zusammen leben, Gewerkschaftsbund, Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer, Arbeitsmarktservice Bundessozialamt und das Land Vorarlberg<sup>54</sup>

Seine Aufgaben beschreibt der Beirat wie folgt:

- Auflistung von Angeboten
- Erstellung eines Gesamtkonzepts
- Koordination und Vernetzung bestehender und neuer Angebote, Einbindung in das Gesamtkonzept zur Vermeidung von Parallelstrukturen, -angeboten und Angebotslücken
- Erarbeitung von Lösungsvorschlägen und Empfehlungen für (Schnittstellen)-Probleme, Begutachtung von Vorschlägen und Ideen
- Abgabe von Empfehlungen, Einbindung in das Gesamtkonzept.

Ferner beschäftigt sich der Beirat mit folgenden Schwerpunktsetzungen bzw. Themen:

- Hinführung zur Berufs- und Arbeitswelt
- Berufskundliche Information über Berufe und Bildungswege
- Berufsorientierung in der Schule
- Lückenlose Erfassung der Jugendlichen an der Schnittstelle Beratungs- und Betreuungssystem Anlaufstelle/Information/Triage, Beratung/Clearing, Mentoring, Coaching/Arbeitsassistenz
- Einbezug von Eltern bzw. Erziehungsberechtigten
- Bedarfsadäquates Angebot an Ausbildungsmöglichkeiten
- Qualifizierungs- und Auffangangebote
- Zielgruppenspezifische Aspekte Migrationshintergrund, Bildungsferne, Mädchen - Jugendliche, die außerhalb der Systeme stehen.

---

<sup>53</sup> Vgl. <http://www.bifo.at/pdf/Konzept%20und%20Beirat%20fuer%20Berufsorientierung.pdf> vom 03.08.2008

<sup>54</sup> Vgl. <http://www.bifo.at/pdf/Konzept%20und%20Beirat%20fuer%20Berufsorientierung.pdf> vom 03.08.2008

2006 wurde im Beirat beschlossen, dass das Hauptaugenmerk auf eine Gesamtkonzeption zur Berufsorientierung und Jugendbeschäftigung zu legen ist. Dieses Konzept wurde Ende 2006 fertiggestellt. Mit der Erstellung der Broschüre „Berufsorientierung & Jugendbeschäftigung“ wurde die geplante Auflistung umgesetzt. Die Broschüre enthält eine Kurzbeschreibung von 44 in Vorarlberg ansässigen Institutionen, welche sich mit dem oben genannten Thema beschäftigen.<sup>55</sup>

## **Meldesystem**

Im Meldesystem werden SchulabgängerInnen erfasst, welche für das kommende Jahr noch keine Perspektive haben, d. h. in keiner Ausbildung untergekommen sind. Es werden SchülerInnen gemeldet, welche Leistungsschwächen aufweisen und/oder wenig Elternunterstützung erhalten. Die Meldung erfolgt durch die Schulen jeweils bis Anfang April an den Landesschulrat.<sup>56</sup>

Das Arbeitsmarktservice lädt anschließend alle gemeldeten Jugendlichen und deren Eltern zu einer Informationsveranstaltung ein. Jugendliche, welche durch das AMS nicht erreicht werden, werden von Gemeindebeauftragten kontaktiert. „Mittlerweile sind es 75 Gemeinden, die mit Unterstützung von insgesamt 30 Gemeindebeauftragten ihre direkte Hilfe anbieten. Die ganzjährigen Anlaufstellen sind in Rathäusern, Gemeindeämtern oder in Sozialsprengeln untergebracht. Die jeweiligen Beauftragten nehmen Kontakt zu jenen Schulabgängern aus der Heimatgemeinde auf, die laut Schul-Meldesystem noch keinen Job bzw. Schulplatz gefunden haben. Je nach Bedarf folgen Beratungsgespräche, ein mögliches Jobcoaching, Unterstützung bei Bewerbungen oder Schnupperplätzen.“<sup>57</sup> Die Gemeindebeauftragten arbeiten mit den Schulen, dem BIFO und dem AMS zusammen. Manche Regionen wie z. B. Leiblachtal, Montafon oder die Kummenberggemeinden, haben sich zusammengeschlossen und eine gemeinsame Beratungsstelle eingerichtet.

726 Jugendliche wurden durch dieses Meldesystem seit April 2008 registriert (Stand August 2008). Laut BIFO werden 300 dieser Jugendlichen bereits durch Gemeindebeauftragte, weitere 300 arbeitssuchende junge Leute vom AMS und 100 Jugendliche durch IfS-Dialog beziehungsweise BIFO betreut. Einige Jugendliche haben bereits

---

<sup>55</sup> Vgl. Beschäftigungspakt Vorarlberg: Berufsorientierung & Jugendbeschäftigung / Angebote in Vorarlberg 2006

<sup>56</sup> BIFO, Meldesystem 2007

<sup>57</sup> [http://portal.wko.at/wk/format\\_detail.wk?AngID=1&StID=409080&DstID=5129](http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?AngID=1&StID=409080&DstID=5129)

selbst eine Lehrstelle gefunden. Die endgültige Bilanz wird im Herbst dieses Jahres erstellt werden.<sup>58</sup>

### **3.2 Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen für arbeitslose Jugendliche in Vorarlberg**

Wie bereits erwähnt, wurde eine Auflistung der in Vorarlberg ansässigen Institutionen vom „Beschäftigungspakt Vorarlberg“ in Jahre 2006 mit der Erstellung der Broschüre „Berufsorientierung & Jugendbeschäftigung“ verwirklicht. Die Broschüre enthält Kurzbeschreibungen von 44 Institutionen, welche sich auf die Unterstützung Jugendlicher beim Übertritt der Schwellenpassage Schulausbildung/Berufsausbildung spezialisiert haben.<sup>59</sup> Da eine ausführliche Beschreibung dieser Institutionen den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde, wird die Selektion mit Blick auf den Relevanzgrad und die Reichweite bzw. Güte der institutionellen Versorgungen durchgeführt. Im folgenden Kapitel werden fünf Einrichtungen dargestellt, welche sich auf Bildungs- und Beschäftigungsangebote für Jugendliche mit Förderbedarf zur Berufsvorbereitung spezialisiert haben.

### **3.3 Erhebung der strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen**

#### **3.3.1 Jugend am Werk Bregenz, Bludenz**

Der eingetragene Verein „Berufsvorschule Jugend am Werk“ ist eine Schulinrichtung gemäß § 34 Arbeitsmarktservicegesetz. Dieser Verein wurde bereits im Jahre 1953 von einem AMS-Mitarbeiter gegründet.

#### **Ablauf der Ausbildung:**

„Die Ausbildung bei Jugend am Werk ist kostenlos und kann jederzeit angetreten werden. Sie dauert maximal ein Jahr, kann aber auch früher abgebrochen werden, wenn der/die Jugendliche eine passende Arbeits- oder Lehrstelle gefunden hat. Die Jugendlichen erhalten zudem eine Beihilfe vom AMS und sind über die Gebiets-

---

<sup>58</sup> Vgl. [http://portal.wko.at/wk/format\\_detail.wk?AngID=1&StID=409080&DstID=5129](http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?AngID=1&StID=409080&DstID=5129)

krankenkasse versichert. Die Vermittlung der Jugendlichen zu Jugend am Werk erfolgt über das AMS<sup>60</sup>.

Die Ausbildung erfolgt in Kleingruppen und wechselt wöchentlich zwischen Theorie und Praxis. Es werden insgesamt 80 Lernplätze zu Verfügung gestellt (48 in Bludenz und 32 in Bregenz). Die Aufteilung in Theorie- und Praxisgruppe ermöglicht für ein bereuungsintensives Klientel Kleingruppenarbeit auf hohem Niveau. Im Theoriebereich werden schulische Defizite aufgearbeitet, Allgemeinwissen vermittelt und das Verfassen von Bewerbungen geübt. Die Lehrpersonen bieten je nach Leistungsniveau differenzierten Unterricht an.

Im Praxisbereich erfolgt die berufsorientierte Ausbildung im Metall-, Holz- und Textilbereich.<sup>61</sup> Sowohl im Praxisbereich (2 Tischlermeister, 2 Schlossermeister und eine Schneidermeisterin) wie im Theoriebereich (4 Lehrer mit Lehramtsprüfung) arbeiten ausgebildete Fachkräfte mit den Jugendlichen.<sup>62</sup>

### **Zielgruppe:**

- Generell Jugendliche im Alter von 15–19 Jahren
- Lernschwache Jugendliche
- Schul- und LehrabbrecherInnen
- Beeinträchtigte Jugendliche (Sonderpädagogischer Förderbedarf/leichte körperliche bzw. geistige Behinderungen)
- Verhaltensauffällige Jugendliche
- Jugendliche mit Problemen im sozialen Umfeld
- Jugendliche mit Migrationshintergrund
- Mädchen als Priorität innerhalb der Zielgruppen.<sup>63</sup>

### **Ziel:**

Ziel der Berufsvorschule ist es, einen zu der Leistungsfähigkeit und den Interessen des jeweiligen Jugendlichen passenden Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden.<sup>64</sup>

---

<sup>59</sup> Vgl. Beschäftigungspakt Vorarlberg: Berufsorientierung & Jugendbeschäftigung / Angebote in Vorarlberg 2006

<sup>60</sup> <http://www.jugendamwerk.org/> vom 03.08.2008

<sup>61</sup> Vgl. <http://www.jugendamwerk.org/> vom 03.08.2008

<sup>62</sup> Vgl. Jugend am Werk Vorarlberg, Detailkonzept, 2000

<sup>63</sup> Vgl. <http://www.jugendamwerk.org/> vom 03.08.2008

### **Inhaltliche Schwerpunkte:**

- Schulung im Theoriebereich (schulische Defizite aufarbeiten / Deutsch, Mathematik, EDV, Allgemeinwissen / Bewerbungsgespräche etc.),
- im Praxisbereich (Erlernen von Grundtechniken / Schulung der Feinmotorik / Teamfähigkeit, Genauigkeit, Pünktlichkeit, Höflichkeit, Sorgfalt etc.) Berufsorientierung anzubieten
- im Bereich „Neue Medien“ in Grundkenntnissen der Anwendung der geläufigsten Bürosoftware auf das Berufsleben vorzubereiten sowie im Umgang mit dem Internet zu schulen
- zu einer realistischen Selbsteinschätzung ihrer Fähigkeiten zu führen,
- ins Berufsleben einzugliedern, indem versucht wird, passende Lehrstellen, Anlehrstellen, Vorlehrestellen oder sonstig geeignete Arbeitsplätze zu finden (dies geschieht durch enge Kooperation mit der Wirtschaft = „Schnuppern“ in diversen Branchen).<sup>65</sup>

Großer Wert wird in all diesen Bereichen auf die Persönlichkeitsbildung, die individuelle Berufsberatung und individuell passende Berufsvermittlung gelegt. Jugend am Werk Vorarlberg ist eine Schulungseinrichtung, welche das Hauptaugenmerk darauf legt, „(...) jeden Einzelnen der von ihr betreuten Jugendlichen bestmöglich zu motivieren, zu lernen, an seiner Persönlichkeitsentwicklung zu arbeiten.“<sup>66</sup> Ein weiteres zentrales Element der Berufsvorschule ist es, den Schülern möglichst häufiges „Schnuppern“ in Betrieben zu ermöglichen.

### **3.3.2 Jugendwerkstätten Dornbirn**

„Zum Zweck der Reintegration in den ersten Arbeitsmarkt und Stabilisierung der Lebenssituation bietet dieses gemeinnützige Beschäftigungsprojekt die Möglichkeit einer regelmäßigen Beschäftigung im Projekt selbst oder in Form einer Arbeitskräfteüberlassung (dem so genannten Integrationsleasing), d. h. die Vermittlung der Arbeitsleistung an Dritte (Unternehmen, Gemeinden, Krankenhäuser etc.).“<sup>67</sup>

---

<sup>64</sup> Vgl. <http://www.jugendamwerk.org/> vom 03.08.2008

<sup>65</sup> Vgl. <http://www.jugendamwerk.org/> vom 03.08.2008

<sup>66</sup> <http://www.jugendamwerk.org/> vom 03.08.2008

<sup>67</sup> Vgl. [http://www.ams.or.at/\\_docs/800\\_SfA\\_GBP\\_DJW\\_07.pdf](http://www.ams.or.at/_docs/800_SfA_GBP_DJW_07.pdf)

**Zielgruppe:**

Langzeitarbeitslose, welche länger als 3 Monate als arbeitslos sind und von Langzeitarbeitslosigkeit bedrohte vorgemerkte Personen.

Das Höchstalter ist 25 Jahre.

**Ziel der Leistung:**

Ziel der Maßnahme ist die Reintegration von langzeitbeschäftigungslosen Jugendlichen in den ersten Arbeitsmarkt.

**Inhaltliche Schwerpunkte:****Beschäftigung im Projekt**

- Tätigkeiten für Unternehmen: Einfache Montagearbeiten, Heimarbeit, Reinigungs- und Aufräumarbeiten, Pflege der Rasen- und Gartenanlagen
- Tätigkeiten für private Haushalte: Einfache Gartenarbeiten, Entrümpelungen
- Tätigkeiten für Gemeinden bzw. öffentliche Institutionen: Pflege öffentlicher Plätze, Reinigung und Instandhaltung von Wertstoffsammelstellen, Instandhaltung von Wanderwegen.

**Integrationsleasing:**

Die Überlassung der Arbeitsleistung an Dritte bedeutet: „Der/die Teilnehmer/in am Integrationsleasing wird als Transitarbeitskraft des gemeinnützigen Beschäftigungsprojektes (Überlasser) an einen Dritten („Beschäftiger“) zur Arbeitsleistung überlassen.“<sup>68</sup> Nach dem entsprechenden Tätigkeitsfeld richten sich demgemäß die Aufgabenfelder des zu Beschäftigenden.

Während der Beschäftigung bei den Dornbirner Jugendwerkstätten bestehen die Möglichkeiten einer Inanspruchnahme von Sozialbetreuung und/oder der Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen.

---

<sup>68</sup> [http://www.ams.or.at/\\_docs/800\\_SfA\\_GBP\\_DJW\\_07.pdf](http://www.ams.or.at/_docs/800_SfA_GBP_DJW_07.pdf)

Die Dornbirner Jugendwerkstätten bieten Vollzeit Arbeitsplätze für maximal 12 Monate im Projekt und 6 Monate im Integrationsleasing an. Eine Zuweisung erfolgt ausschließlich durch das Arbeitsmarktservice.<sup>69</sup>

### **3.3.3 Job Ahoi Dornbirn**

Job Ahoi bietet einen niederschweligen Zugang zu stundenweiser Beschäftigung. Unter fachkundiger Anleitung werden Renovierungs- und Sanierungsarbeiten an Holzbooten von den Jugendlichen durchgeführt. Job Ahoi bietet für maximal drei Arbeitsstunden pro Tag eine Zuverdienstmöglichkeit. Dabei wird in einem kleinen Team gearbeitet, welches aus Fach- und Jugendarbeiter zusammengesetzt ist. Der Eintritt in das Beschäftigungsprojekt ist voraussetzungslos – die Auszahlung erfolgt wöchentlich.<sup>70</sup>

#### **Inhaltliche Schwerpunkte:**

- Renovierung von Holzbooten, schleifen, lackieren, Ausbesserungsarbeiten
- Anleitung zum professionellen Bootsbau
- Unterstützung durch JugendarbeiterInnen
- Der Umfang beträgt maximal 15 Wochenstunden
- Der Verdienst liegt bei 5,-- Euro pro Stunde.

#### **Ziel:**

„Ziel ist es, den Jugendlichen/jungen Erwachsenen, die bisher noch keine abgeschlossene berufliche Ausbildung bzw. die noch keine Berufserfahrung mitbringen, in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu integrieren. Grundsätzlich ist dabei an ein unbefristetes Beschäftigungsangebot gedacht, um so auch jene TeilnehmerInnen in Beschäftigung zu halten, die aktuell (noch) nicht in der Lage sind, weiterführende Angebote (Qualifizierung, Vollzeitbeschäftigung etc.) anzunehmen, respektive durchzuhalten. Damit soll vermieden werden, die jungen TeilnehmerInnen durch hohe Anforderungen zu überfordern.“<sup>71</sup>

---

<sup>69</sup> Vgl. [http://www.ams.or.at/\\_docs/800\\_SfA\\_GBP\\_DJW\\_07.pdf](http://www.ams.or.at/_docs/800_SfA_GBP_DJW_07.pdf)

<sup>70</sup> Vgl. [http://www.helixaustria.com/uploads/media/niederschwelliger\\_Zugang\\_zur\\_Erwerbsarbeit\\_03.pdf](http://www.helixaustria.com/uploads/media/niederschwelliger_Zugang_zur_Erwerbsarbeit_03.pdf)

<sup>71</sup> [http://www.helixaustria.com/uploads/media/niederschwelliger\\_Zugang\\_zur\\_Erwerbsarbeit\\_03.pdf](http://www.helixaustria.com/uploads/media/niederschwelliger_Zugang_zur_Erwerbsarbeit_03.pdf)

Perspektiven entwickeln, eigene Potentiale entdecken und fördern, Erfolgserlebnisse ermöglichen, Lust auf Qualifizierung wecken, Jobreadiness und Vermittlung in den Arbeitsmarkt sind weitere Ziele des auf Niederschwelligkeit und Selbstverantwortlichkeit aufbauenden Angebots.<sup>72</sup>

### **3.3.4 Startbahn Feldkirch**

„Startbahn“ ist ein niederschwelliges Beschäftigungsprojekt für Jugendliche in Raum Vorarlberger Oberland.

#### **Ziel:**

„Begleitend sollen die Jugendlichen zu einem positiven Schulabschluss geführt werden. Anschließend oder parallel ist die Vermittlung eines Ausbildungsplatzes, einer Lehrstelle das Ziel. Der Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt und die Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt ist für diese Jugendlichen schwer und sollte durch Vermittlung und Betreuung begleitet werden, durch so genanntes Outplacement.“<sup>73</sup>

#### **Zielgruppe :**

- junge Menschen zwischen 15 und 25
- ohne positiven Schulabschluss
- kaum Zugang zu Arbeitsmöglichkeiten
- hohe Abneigung gegen Bildungsangebote
- längere Arbeitslosigkeit
- zumeist nicht beim AMS gemeldet
- Migrationshintergrund
- Konflikte mit Behörden und Polizei
- Selbsteinschätzung: ohne Chance und Perspektive.

#### **Inhaltliche Schwerpunkte:**

Die Jugendlichen arbeiten mit Holzmaterialien, d. h., sie restaurieren Möbel oder stellen Kleinteile aus Holz her. Damit erhalten sie eine Verdienstmöglichkeit und ein Stück Selbstwert zurück.

---

<sup>72</sup> Vgl. [http://www.dornbirn.at/fileadmin/user\\_upload/pdf/Gesellschaft\\_\\_Soziales/Jugend/JOB\\_AHOI\\_KIM1.pdf](http://www.dornbirn.at/fileadmin/user_upload/pdf/Gesellschaft__Soziales/Jugend/JOB_AHOI_KIM1.pdf)

<sup>73</sup> [http://www.ideen-gegen-armut.at/downloads/Caritas\\_Vorarlberg.pdf](http://www.ideen-gegen-armut.at/downloads/Caritas_Vorarlberg.pdf)

Die eigentliche Aufgabe der „Startbahn“ besteht darin, den TeilnehmerInnen Möglichkeiten aufzuzeigen, dass Verpasstes, wie den Hauptschulabschluss oder andere Qualifizierungsmaßnahmen nachgeholt werden kann. Die jungen Menschen sollten aus den widrigen Lebensumständen, welche zwangsläufig zu Langzeitarbeitslosigkeit heraus begleitet werden. Um dies zu realisieren, bietet das Projekt „Startbahn“ neben dem unkomplizierten Zugang zur Arbeit auch Unterstützung bei Behördengängen, der Jobsuche und bei Anträgen aller Art.<sup>74</sup>

### **3.3.5 Berufsvorschule Stiftung Jupident Schlins**

**Zielgruppe** Jugendliche mit:

- Lernstörungen, Wahrnehmungsschwächen
- Schwierigkeiten im Sozialverhalten
- emotionaler Unreife
- geistige oder körperlicher Beeinträchtigungen.

Diese Einrichtung für Abgänger Sonderpädagogischer Zentren und Schüler mit erhöhtem sonderpädagogischen Förderbedarf ist österreichweit einzigartig. Der Zugang kann darüber hinaus für SchülerInnen aus Hauptschulen (Integrationsklassen, 3. Leistungsgruppe) sowie SchülerInnen, die nach der Hauptschule Schwierigkeiten mit dem Einstieg ins Berufsleben haben, gewährt werden.<sup>75</sup>

**Ziel:**

Das Ziel der Berufsvorbereitungsschule ist es, in einem zweijährigen Bildungslehrgang die SchülerInnen optimal zu fördern. Hauptschulabschluss, Vorbereitung auf den beruflichen Einstieg und Förderung persönlicher Kompetenzen stellen zentrale Ziele dar. Insgesamt werden in drei Leistungsstufen die Klassen aus fünf bis max. acht SchülerInnen unterrichtet.<sup>76</sup>

**Inhaltliche Schwerpunkte:**

- Deutsch, Rechnen, EDV und Englisch

---

<sup>74</sup> Vgl. [http://www.ideen-gegen-armut.at/downloads/Caritas\\_Vorarlberg.pdf](http://www.ideen-gegen-armut.at/downloads/Caritas_Vorarlberg.pdf)

<sup>75</sup> Vgl. [http://cms.vobs.at/cis/fileadmin/user\\_upload/PDF/Folder%20Berufsvorschule.pdf](http://cms.vobs.at/cis/fileadmin/user_upload/PDF/Folder%20Berufsvorschule.pdf)

<sup>76</sup> Vgl. <http://www.jupident.at/berufsvs.html>

- Kochen, Werkerziehung und Gartenbau
- Berufsberatung
- Bewerbungstraining
- Vermittlung von Schnuppertagen.

Im zweiten Schuljahr können die SchülerInnen ihr Wissen in einem Spezialgebiet vertiefen.<sup>77</sup>

### 3.4 Schussfolgerungen zur Situation in Vorarlberg

Wie oben beschrieben, gibt es in Vorarlberg eine beträchtliche Zahl an Einrichtungen, nämlich insgesamt 44 (!) Institutionen, welche mehr oder weniger spezialisiert Unterstützungen für den Übergang von Schule in das Arbeitsleben anbieten. Selbst für Insider (wie z. B. AMS-Berater) ist es oftmals sehr schwierig, sich in der Fülle der berufsvorbereitenden Angeboten zu orientieren. Die quantitative Problematik wird durch die relativ kleine Größe des Bundeslandes Vorarlberg potenziert.

„Wenn der Übergang von Schule in die Ausbildung nicht nur einen immer höheren Regelungsbedarf benötigt, sondern sich zu einem „Gewirr an Schleich- und Trampelpfaden, aber auch Warteschleifen“ (Jungmann2004) ausdifferenziert, lässt sich von einem Problem der strukturellen Koppelung zwischen Ausbildungssystem und schulischem System sprechen“<sup>78</sup> Die daraus resultierenden Probleme sind die Zersplitterung der Zuständigkeiten und ein überdifferenzierter und unübersichtlicher Dschungel an Angeboten.<sup>79</sup> Diese Entwicklungen können dementsprechend in Vorarlberg beobachtet werden.

Die Gruppe von jungen Menschen mit Migrationshintergrund ist in berufsvorbereitenden Maßnahmen überproportional vertreten. So war bei Jugend am Werk Vorarlberg im Schuljahr 2007/2008 ein Schüleranteil von 60 % mit nicht deutscher Muttersprache auffällig.<sup>80</sup> Dass diesem eklatanten Umstand in Vorarlberg nicht Rechnung getragen wird, geht aus dem Konzept zur „Berufsorientierung und Jugendbeschäftigung“ des Beschäftigungspaktes Vorarlberg aus dem Jahre 2006 eindrücklich hervor:

<sup>77</sup> Vgl. Beschäftigungspakt Vorarlberg: Berufsorientierung & Jugendbeschäftigung, I Angebote in Vorarlberg S. 19, 2006

<sup>78</sup> Ahrens, Daniela: Anspruch und Wirklichkeit von Betriebspraktikas als Instrument schulischer Berufsorientierung, S. 190, in: Kahlert, H.; Mansel, J. (Hrsg.): Bildung und Berufsorientierung, Juventa Verlag Weinheim und München 2007

<sup>79</sup> <http://www.offenbach.de/stepona/data/pdf/ab/08/00/FachtagungProduktionsschulenOffenbach.pdf>

<sup>80</sup> Jugend am Werk Vorarlberg, Schülerstatistik 2007/2008, 2008

„Dieses Thema ist in der Bedeutung unbestritten und wird seit geraumer Zeit diskutiert, es wurden Projektideen entwickelt, Pilotprojekte usw. durchgeführt, die speziell auf diese Zielgruppe ausgerichtet sind. Ein Durchbruch auf Projektebene wurde bislang noch nicht erzielt. Eine klare Analyse- und Konzeptphase ist wohl noch voranzustellen, auf Grund derer dann Projektideen priorisiert werden können.“<sup>81</sup> Jedoch bedarf es in dieser Frage dringend Ansätze, welche schon vor dem Ende der Schulpflicht einsetzen. Die Vorarlberger Schulstatistik ergibt für das Schuljahr 2006/2007 dass in Volksschulen 23,0 %, in Hauptschulen 21,2 % und in Allgemeinen Sonderschulen 37,0 % der Schüler mit nicht deutscher Muttersprache, die Schule besuchen.<sup>82</sup> Es gibt in Vorarlberg keine empirischen Untersuchungen, warum Kinder mit Migrationsintergrund überproportional in Allgemeinen Sonderschulen vertreten sind. Betrachtet man die Integrationspolitik Vorarlbergs in den letzten Jahrzehnten, liegt jedoch die Schlussfolgerung nahe, dass mangelnde Sprachbeherrschung zu den kausalen Gründen gezählt werden kann.

Generell kann festgestellt werden, dass es wenige bis keine Versuche gibt, den sich bereits veränderten und immer noch im stetigen Wandel begriffenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen hinlänglich Rechnung zu tragen. Alle Unterstützungsangebote erwecken den Anschein, junge Menschen möglichst rasch in eine reguläre Ausbildung oder den regulären Arbeitsmarkt zu integrieren. Nichtsdestotrotz wird immer wieder betont und auf Seiten der Wirtschaft verstärkt hervorgehoben, zu einer Grundproblematik gehöre ebenfalls, dass viele Jugendliche in ihrer persönlichen Entwicklung noch nicht bereit/fähig wären, die von ihnen erwarteten Aufgaben zu meistern . „(...) sondern es müssen neue Antworten dafür gefunden werden, welche Unterrichtsformen und Unterrichtsinhalte dazu taugen, um Jugendliche zu befähigen, den Anforderungen an die heutige Berufswelt gerecht zu werden.“<sup>83</sup> Vorarlberg fügt sich damit in den europäischen Trend: „Die alltäglich zur Anwendung gelangende Messelle der europäischen Arbeitsmarktpolitik seit den „employment guidelines“ 1998 hingegen lautet: „Arbeit um jeden Preis“.<sup>84</sup>

---

<sup>81</sup> Beschäftigungspakt Vorarlberg: Konzept Berufsorientierung und Jugendbeschäftigung, 2006

<sup>82</sup>Vgl. <http://www.okay-line.at/php/downloads/media/files/schulerndtmspvorarlberg.pdf>

<sup>83</sup> <http://www.offenbach.de/steponone/data/pdf/ab/08/00/FachtagungProduktionsschulenOffenbach.pdf>

<sup>84</sup>Dimmel, Nikolaus (2006): Verbetriebswirtschaftlichung, Professionalisierung und sozialpolitisches (Doppel)Mandat - ein Bermuda-Dreieck der Sozialen Arbeit? URL: [www.sozialearbeit.at](http://www.sozialearbeit.at) (5.4.2006)

## 4. Aktuelle Trends und Entwicklungen in Berufsvorbereitungsschulen

Nachfolgend wird die Darstellung eines Überblickes bezüglich aktueller Trends in der Berufsvorbereitung ausgeführt.

### 4.1 Eignungs- und Potenzialanalyse

In der Übergangsphase von der Schule in die Arbeitswelt ist speziell bei Jugendlichen mit Leistungsschwächen das Erkennen von individuellen Stärken bei gleichzeitiger Eruierung des Entwicklungs- und Förderbedarfes von großer Bedeutung. Berufliche Orientierung in Schulen ohne professionelle Kompetenzfeststellungsverfahren führt oft schon vor Verlassen der Schule zu Fehleinschätzungen und somit zu unzureichender Beratung mit mitunter schwer wiegenden Folgen für die Zukunft der betroffenen jungen Menschen.<sup>85</sup> Um für die Berufsorientierung zielgerichtete und effiziente Unterstützung und Entscheidungshilfen anbieten zu können, bedarf es fundierter Eignungsanalysen. Diese dürfen sich jedoch nicht auf ein einmaliges „Blitzlicht“ beschränken, sondern müssen in regelmäßigen Intervallen wiederholt und vor allem mit dem jungen Menschen reflektiert werden.

Eignungs- und Potenzialanalysen leisten hier einen Beitrag für die Konzipierung flankierender Maßnahmen, mit denen junge Menschen mit Leistungsschwächen gefördert werden sollten. „Langfristig sollen Assessments und Potenzialanalysen als Standardangebot an Hauptschulen, Förderschulen und in den ausbildungsvorbereitenden Jahren bzw. in den Berufseingangsklassen der Berufsschulen eingeführt werden.“<sup>86</sup>

Eine Eignungs- und Potenzialanalyse unterstützt das Erkennen von fachlichen, methodischen, sozialen und persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, um daraus eine fundierte Qualifizierungsplanung zu generieren.

Im Rahmen von Bildungsmaßnahmen werden gegenwärtig die Verfahren zur Eignungsfeststellung zu einem der zentralen Instrumente der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung junger Menschen.<sup>87</sup> Diese Eignungsanalysen sollen Jugendliche

---

<sup>85</sup> Vgl. <http://www.schleswig-holstein.de/MJAE/DE/Arbeitsmarkt/PDF/arbeitSchule,templateId=raw,property=publicationFile.pdf>

<sup>86</sup> <http://www.schleswig-holstein.de/MJAE/DE/Arbeitsmarkt/PDF/arbeitSchule,templateId=raw,property=publicationFile.pdf>

<sup>87</sup> Vgl. [http://www.good-practice.de/expertise\\_kompetenzfeststellungen.pdf](http://www.good-practice.de/expertise_kompetenzfeststellungen.pdf)

befähigen, ihre Fähigkeiten zu bestimmen und der Arbeitswelt zuzuordnen.<sup>88</sup> Das bedeutet jedoch, dass vor Beginn des Förder- und Qualifizierungsangebots geeignete diagnostische Verfahren angewendet werden sollten, um junge Menschen gezielt fördern zu können und diese Maßnahmen nicht in einem Meer von Diffusionen untergehen.

Die Deutsche Arbeitsagentur hält folgende Methoden für geeignet:

- Beratungsgespräch
- Verhaltensbeobachtung
- Informationen Dritter
- Psychologische Testverfahren (PD).<sup>89</sup>

Kulturtechniken sowie die personalen und sozialen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Jugendlichen werden über Beobachtung erfasst.

In erster Linie sind das:

- (...),, kognitive Merkmale (beispielsweise Lernfähigkeit, Konzentration, Arbeitsplanung
- soziale Eigenschaften (etwa Team-, Kontakt- und Kritikfähigkeit),
- Formen der Arbeitsausführung (z. B. Sorgfalt, Pünktlichkeit, selbstständiges Arbeiten) und
- psychomotorische Parameter wie Handgeschick und Feinmotorik.“<sup>90</sup>

Assessment-Center-Verfahren werden in den letzten Jahren verstärkt zur Förderdiagnostik bei Jugendlichen mit Leistungsschwächen eingesetzt. Fachliche Standards für Assessments wurden von Experten des deutschen Arbeitskreis–Assessment-Center ausgearbeitet und in insgesamt neun Normen formuliert:<sup>91</sup>

- „Assessment-Center-Verfahren sollen sich in erster Linie auf eine betriebliche *Anforderungsanalyse* stützen können, die sich auf den Tätigkeitsbereich und die entsprechenden Eignungssituationen einer bestimmbareren Berufsgruppe begrenzt.

---

<sup>88</sup> Vgl. [www.arbeitsagentur.de/.../A051-Jugendliche/Publikation/pdf/bvB-Fachkonzept-0306.pdf](http://www.arbeitsagentur.de/.../A051-Jugendliche/Publikation/pdf/bvB-Fachkonzept-0306.pdf) -

<sup>89</sup> Vgl. [www.arbeitsagentur.de/.../A051-Jugendliche/Publikation/pdf/bvB-Fachkonzept-0306.pdf](http://www.arbeitsagentur.de/.../A051-Jugendliche/Publikation/pdf/bvB-Fachkonzept-0306.pdf) -

<sup>90</sup> [http://www.good-practice.de/expertise\\_kompetenzfeststellungen.pdf](http://www.good-practice.de/expertise_kompetenzfeststellungen.pdf)

<sup>91</sup> Vgl. [http://www.good-practice.de/expertise\\_kompetenzfeststellungen.pdf](http://www.good-practice.de/expertise_kompetenzfeststellungen.pdf)

- Sie soll sodann *beobachtbare Handlungen* zum Ausgangspunkt der Analyse machen, um zwischen diesen und deren Interpretation unterscheiden zu können.
- Des Weiteren sind die *subjektiv durchzuführenden Beobachtungen und Bewertungen zu kontrollieren*, indem nur entsprechend geschulte Beobachter eingesetzt werden, die sich in den Beobachtungssituationen wechselseitig kontrollieren.
- Das Verfahren ist zudem für alle Beteiligten (Teilnehmer, Beobachter, Entwickler) so *transparent wie möglich* zu gestalten, indem die Teilnehmer vorab über Ziel, Ablauf und Risiken einer Teilnahme informiert werden.
- Weiterhin ist den Teilnehmern nach Durchführung eine *individuelle Rückmeldung*, ein so genanntes Feedback, zu geben, damit sie aus den Ergebnissen auch persönlichen Nutzen ziehen können.
- Das Assessment-Center sollte schließlich noch in das *Gesamtsystem einer betrieblichen Personal- und Organisationsentwicklung* eingebettet sein, durch eine *fortlaufende Güteprüfung* ständig verbessert und durch einen Moderator gesteuert werden.
- Bei der Förderdiagnostik sollte dementsprechend die Einbindung in die gesamte Förderplanung erfolgen.<sup>92</sup>

Weitere wichtige Kriterien dieser Testungen sind: Zielgruppen- und Situationsanpassung und die kriteriengeleitete Auswertung.<sup>93</sup>

Verfahren zur Potentialanalyse leistungsschwächerer junger Menschen dürfen sich nicht auf das Abprüfen von vorher festgelegten Standards möglicher Stärken und Fähigkeiten beschränken, sondern müssen offen gestaltet sein. Es sollten auch Fähigkeiten die mit Arbeit und beruflicher Bildung nicht im Zusammenhang stehen, er-

---

<sup>92</sup> Arbeitskreis-Assesment-Center in: [http://www.good-practice.de/expertise\\_kompetenzfeststellungen.pdf](http://www.good-practice.de/expertise_kompetenzfeststellungen.pdf)

<sup>93</sup> Vgl. [http://www.good-practice.de/BWP\\_3\\_2008\\_Bylinski.pdf](http://www.good-practice.de/BWP_3_2008_Bylinski.pdf)

fasst werden. So müssen auch informell erworbenen Kompetenzen ermittelt und in eine ganzheitliche Analyse eingefügt werden.<sup>94</sup>

## 4.2 Lernort Betrieb (Praktika)

Bei Betriebspraktika ist es von zentraler Bedeutung, den „Lernort Betrieb“ konsequent von der Berufsvorschule zu trennen. Dies ist notwendig, um den Betrieb als einen von der Schule getrennten Erfahrungsraum erschließen zu können. Dabei geht es in erster Linie nicht darum, dass der/die SchülerIn sich in Hinblick auf eine zukünftige Berufswahl entscheidet und erprobt, sondern er/sie schon erworbene „skills“ unter Realbedingungen in der Arbeitswelt anwendet. Um einen möglichst hohen Wirkungsgrad des Lernens in betrieblicher Umgebung zu erreichen, bedarf es einer ausführlichen Reflexion, in welcher die gemachten Erfahrungen aus verschiedensten Perspektiven beleuchtet werden.<sup>95</sup> Damit dies gelingen kann, benötigt die Reflexion der Praktika Fachkräfte des praktischen und des theoretischen Bereiches innerhalb der Berufsvorschulen, welche die Reflexion fächerübergreifend durchführen.

Da Praktika in der Regel keine beruflichen Vorkenntnisse verlangen, werden in diesen meist Tätigkeiten am Rande von Berufen vermittelt. Dieser Umstand ordnet der Vor- und Nachbereitung der Praktika eine immense Bedeutung zu. Es gilt, zwischen (...)“sozialer Anerkennung im Betrieb, fachlicher Kompetenz und individuellem Lernen (...)“zu differenzieren.<sup>96</sup> „In erster Linie ist das Praktikum für den Schüler eine Welt, die in ihren kaum explizierten Selbstverständlichkeiten ihres Handlungsvollzugs, in ihren Routinen und Praktiken erst einmal verstanden werden muss.“<sup>97</sup> Um dies zu verstehen, kommt den Praktika eine große Bedeutsamkeit in der berufsvorbereitenden Ausbildung zu. Da nur Ausschnitte beruflicher Tätigkeiten in Praktika vermittelt werden können, ist es von zentraler Bedeutung, die Erfahrbarkeit von Berufen und die wandelnden Anforderungen in der Arbeitswelt fächerübergreifend in den Berufsvorschulen zu vermitteln. Idealtypischerweise sollten den SchülerInnen durch die Analyse mehrerer zeitlich gestaffelter Praktikumblocke die Entwicklung ihrer Be-

---

<sup>94</sup> Vgl. [http://www.good-practice.de/BWP\\_3\\_2008\\_Bylinski.pdf](http://www.good-practice.de/BWP_3_2008_Bylinski.pdf)

<sup>95</sup> Vgl. Ahrens, Daniela: Anspruch und Wirklichkeit von Betriebspraktikas als Instrument schulischer Berufsorientierung, S. 197, in: Kahlert, H.; Mansel, J. (Hrsg.): Bildung und Berufsorientierung, Juventa Verlag Weinheim und München 2007

<sup>96</sup> Ahrens, Daniela: Anspruch und Wirklichkeit von Betriebspraktikas als Instrument schulischer Berufsorientierung, S. 198, in: Kahlert, H.; Mansel, J. (Hrsg.): Bildung und Berufsorientierung, Juventa Verlag Weinheim und München 2007

rufsfähigkeit erkennbar und dadurch eine Verbesserung der realistischen Selbsteinschätzung ermöglicht werden.<sup>98</sup>

### 4.3 Sozialarbeit in der Berufsvorbereitungsschule

Seit ca. 1980 spricht man im deutschsprachigen Raum von Benachteiligtenprogrammen. Hauptklientel dieser Programme sind junge Menschen, welche aus der Allgemeinen Sonderschule oder den schwächeren Leistungsgruppen der Hauptschulen kommen. „(...) scheinen doch hier Kriterien wie soziale Benachteiligung, Marktbenachteiligung sowie weitere psychische Beeinträchtigungen und Lerndefizite zu kumulieren.“<sup>99</sup> Mit den heutigen Begrifflichkeiten wie Benachteiligte, Leistungsschwächere oder Förderungsbedürftige wurden ehemals als Jungarbeiter oder Ungelernte bezeichnet. Die Begriffe beziehen sich somit auf Personen ohne reguläre Berufsausbildung. Diese Gruppe von jungen Menschen lag in den 50er Jahren noch bei ca. 25 % der Erwerbstätigen und war weit entfernt davon, eine Randgruppe darzustellen.<sup>100</sup> Man könnte insgesamt postulieren, dass erst die Auswirkungen der postfordistischen Mechanismen und der Globalisierung auf den Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt eine neue Klientengruppe für die Sozialarbeit produziert haben.

In der Literatur wird im Zusammenhang mit Berufsvorbereitungsschulen kaum von Sozialarbeit, sondern in erster Linie von Sozialpädagogik gesprochen. Jedoch wird in Deutschland aktuell die Forderung gestellt, die Schulsozialarbeit massiv auszubauen.<sup>101</sup> Zentrales Aufgabenfeld stellt hierbei die psychosoziale Betreuung junger Menschen dar. In Einzelbetreuung und Gruppenarbeit wird auf die Förderung der vorhandenen Ressourcen bei den Jugendlichen abgezielt. Zugleich werden der Erwerb sozialer Kompetenzen und die Stärkung des Selbsthilfepotentials im Berufsbildungsprozess ins Zentrum der Aufmerksamkeit gesetzt. Die angebotenen Unter-

---

<sup>97</sup> Ahrens, Daniela: Anspruch und Wirklichkeit von Betriebspraktikas als Instrument schulischer Berufsorientierung, S. 198, in: Kahlert, H.; Mansel, J. (Hrsg.): Bildung und Berufsorientierung, Juventa Verlag Weinheim und München 2007

<sup>98</sup> Vgl. Ahrens, Daniela: Anspruch und Wirklichkeit von Betriebspraktikas als Instrument schulischer Berufsorientierung, S. 198, in: Kahlert, H.; Mansel, J. (Hrsg.): Bildung und Berufsorientierung, Juventa Verlag Weinheim und München 2007

<sup>99</sup> Ahrens, Daniela: Anspruch und Wirklichkeit von Betriebspraktikas als Instrument schulischer Berufsorientierung, S. 190, in: Kahlert, H.; Mansel, J. (Hrsg.): Bildung und Berufsorientierung, Juventa Verlag Weinheim und München 2007

<sup>100</sup> Ahrens, Daniela: Anspruch und Wirklichkeit von Betriebspraktikas als Instrument schulischer Berufsorientierung, S. 190, in: Kahlert, H.; Mansel, J. (Hrsg.): Bildung und Berufsorientierung, Juventa Verlag Weinheim und München 2007

<sup>101</sup> Vgl. [http://www.good-practice.de/expertise\\_schulische\\_berufsvorbereitung.pdf](http://www.good-practice.de/expertise_schulische_berufsvorbereitung.pdf) vom

stützungen sind sowohl an der Biografie wie an der vorliegenden Lebenswelt orientiert.

## 4.6 Produktivität in der Berufsvorbereitung

In Mitteleuropa haben sich in den letzten Jahren zwei „Schulformen“ mit produktiven Ansätzen durchgesetzt. Auf der einen Seite sind dies die Produktionsschulen und auf der anderen Seite die Schülerfirmen.<sup>102</sup> Im Folgenden werden diese zwei Ansätze erörtert.

### 4.6.1 Produktionsschulen

Bereits in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts diskutierten Pädagogen des „Bundes der entschiedenen Schulreformer“ um Paul Oestreich auf der Reichsschulkonferenz über die Produktionsschulen. Ihr Anliegen war es, eine neue Schule zu konzipieren und zu entwickeln, welche intellektuelle, künstlerische und technisch-werktätige Fähigkeiten gleichermaßen fördere.<sup>103</sup> Die Produktionsschulen etablierten sich und diese Institutionen haben ihre Zielvorstellungen in den letzten 90 Jahren nur geringfügig adaptiert. So schrieb Siegfried Kawerau 1923: „Die Produktionsschule ist die Schule der kommenden, personal-sozial eingestellten Gesellschaft. Ihre geistige, künstlerische, wirtschaftliche Produktivität beruht auf erhöhter Spannung zwischen Individuum und Allgemeinheit. Der weitgehenden Differenzierung zur Erfassung jeder Neigung und Anlage inmitten aller typischen Lebenserscheinungen entspricht gesteigerte Integrierung in der Pflege des Gemeinschaftsgedankens (Schulgemeinde als Lebensgemeinschaft in der Tagesschule)“<sup>104</sup>

Das Modell Produktionsschule gibt es in Dänemark bereits seit den späten 70er Jahren. Jedoch erst Ende der 80er Jahre hat das Modell in Deutschland und seit 2001<sup>105</sup> auch in Österreich Fuß gefasst. In Dänemark gibt es flächendeckend ca. 100 Produktionsschulen; in Deutschland ca. 25 und in Österreich drei. Diese drei Schulen liegen jedoch in einem einzigen Bundesland, nämlich Oberösterreich, angesiedelt.<sup>106</sup>

Zielgruppe der Produktionsschulen:

---

<sup>102</sup> Vgl. [http://www.good-practice.de/expertise\\_schulische\\_berufsvorbereitung.pdf](http://www.good-practice.de/expertise_schulische_berufsvorbereitung.pdf)

<sup>103</sup> Vgl. <http://www.produktionsschule-altona.de/download/historie.pdf>

<sup>104</sup> Kawerau (1923) in:

<http://www.offenbach.de/stepone/data/pdf/ab/08/00/FachtagungProduktionsschulenOffenbach.pdf>

<sup>105</sup> <http://linz.at/presse/archiv/2001/010427.htm#1>

<sup>106</sup> Vgl. [http://www.ibbw.de/Dokumente/PDF/Tagungen/BVJ/02\\_02\\_06\\_Workshop\\_02.pdf](http://www.ibbw.de/Dokumente/PDF/Tagungen/BVJ/02_02_06_Workshop_02.pdf)

- aktive und passive Schulverweigerer
- Jugendliche ohne Schulabschluss
- Jugendliche mit geringen Chancen beim Zugang zum Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt
- Ausbildungsabbrecher.<sup>107</sup>

Das Ziel von Produktionsschulen ist es, Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf den Übergang von der Schule in eine Ausbildung bzw. die Arbeitswelt zu ermöglichen.<sup>108</sup> Im Mittelpunkt stehen somit Produktion und Arbeit, d. h., es sollen marktfähige Waren und Dienstleistungen angeboten werden, wobei versucht wird, dem realen Markt möglichst nahe zu kommen. „Das gibt dem Werkstattlehrer die Möglichkeit den Schülern Aufgaben anzubieten, die für den Schüler, die Schule und die Abnehmer einen unmittelbaren Wert und eine Funktion haben - in einer konkreten Situation. Man versucht damit "als ob-Situationen" zu vermeiden. Die Produktion ist kein Selbstzweck, wenn man sie aber nicht als einen Zweck begreift, dann funktioniert sie auch nicht als Mittel.“<sup>109</sup> Etwas zu produzieren, was von anderen Menschen gebraucht wird, verhilft zu sozialer Anerkennung. Durch soziale Anerkennung wird Selbstvertrauen und Selbstwert generiert. „Der Produktionsgedanke ist Vehikel zur Stiftung von Selbstvertrauen und Anerkennung, erwerbswirtschaftlich, nicht gewinnorientiert.“<sup>110</sup> Hierbei werden die Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen von Berufs-/Sozialpädagogen und/oder Meister und Gesellen angeleitet, Teams zu bilden, in denen die angenommenen Aufträge so erledigt werden, dass sie mit den Produkten am Markt konkurrieren können.<sup>111</sup> Die Teambildung und Teamarbeit erfüllen die wichtige Funktion, soziales Lernen in der Gemeinschaft zu ermöglichen und zu fördern. „Die Produktionsschulen gehen mit anderen Worten davon aus, dass der Lernprozess als soziale Praxis betrachtet werden soll.“<sup>112</sup> Theorie und Praxis zu verbinden heißt, dass SchülerInnen ganztags an der Produktionsschule in Deutsch, Mathematik und Englisch unterrichtet werden (Hauptschulabschluss-Niveau) und an realen Aufträgen externer Kunden arbeiten.<sup>113</sup> Die ProduktionsschülerInnen werden in alle betriebsrelevanten Bereiche wie Akquisition von Aufträgen, Aufbau/Pflege von

<sup>107</sup> Vgl. <http://www.produktionsschule-altona.de/konzept.html>

<sup>108</sup> Vgl. <http://www.produktionsschule.at/index2.htm>

<sup>109</sup> <http://www.produktionsschule-altona.de/download/DaenischePS.pdf>

<sup>110</sup> <http://www.produktionsschule-altona.de/konzept.html>

<sup>111</sup> Vgl. [http://www.buntstift-kassel.de/pdf/konzept\\_05.pdf](http://www.buntstift-kassel.de/pdf/konzept_05.pdf)

<sup>112</sup> <http://www.produktionsschule-altona.de/download/DaenischePS.pdf>

Kundenkontakten, Marketing usw. miteinbezogen. Dadurch kann erreicht werden, dass die SchülerInnen die Organisationsabläufe verstehen und die betrieblichen Strukturen erfassen.<sup>114</sup>

Eine elementare Grundidee der Produktionsschule ist dabei, dass alle Jugendlichen ein beträchtliches Lernpotential besitzen. Um diese Ressourcen aktivieren zu können, wird in Produktionsschulen großer Wert darauf gelegt, leistungsschwächeren Jugendlichen geeignete Lernbedingungen zu schaffen. Oftmals befinden sich mehrere, auf spezielle Zielgruppen ausgerichtete Projekte unter dem Dach einer Produktionsschule.<sup>115</sup> Die Orientierung an der Produktion stellt jedoch den zentralen Inhalt. Um den jungen Erwachsenen ein eigenständiges Leben zu ermöglichen, werden in Produktionsschulen angemessene Gehälter bzw. Vergütungen bezahlt. Die Sicherung der materiellen und finanziellen Lebensgrundlage ist Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Produktionsschulbetrieb.<sup>116</sup>

#### **4.6.2 Schülerfirmen**

Die ersten Schülerfirmen entstanden in den High-Schools der USA Anfang des 20. Jahrhunderts. Bereits 1919 gab es in den USA ca. 8000 Unternehmen, welche zum Teil bis zu einem Jahr lang Bestand hatten. Am Ende eines Schuljahres wurde mit einer Geschäftsbilanz abgeschlossen. Das Kapital beschafften sich die jungen Unternehmen – sozusagen damals wie heute - in der Regel durch Aktienaussagen an Sponsoren, z. B. Eltern und Verwandte.<sup>117</sup> Über England kam die Idee und damit die Schülerfirmen Anfang der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts nach Deutschland. Dort wurden Schülerfirmen nicht in der allgemeinen Schulausbildung implementiert, sondern als Juniorfirmen in der dualen kaufmännischen Ausbildung integriert.<sup>118</sup> Der Unterschied zwischen Junior- und Schülerfirmen besteht darin, dass Schülerfirmen in einer Schule und Juniorfirmen in einem größeren Ausbildungsbetrieb angesiedelt sind. Die Ausrichtung in Form der eigenständigen Betriebsgründung und dessen Führung von den jeweiligen jungen Menschen ist somit identisch.

Schülerfirmen bieten Dienstleistungen an oder planen und/oder produzieren Produkte, ebenso wie reale Wirtschaftsunternehmen. Natürlich können sie nicht gleichgeschaltet werden, da sie lediglich auf dem Status einer Schulveranstaltung verhar-

---

<sup>113</sup> Vgl. <http://www.produktionsschule-altona.de/konzept.html>

<sup>114</sup> Vgl. [http://www.buntstift-kassel.de/pdf/konzept\\_05.pdf](http://www.buntstift-kassel.de/pdf/konzept_05.pdf)

<sup>115</sup> Vgl. [www.boki.musin.de/produktion.htm](http://www.boki.musin.de/produktion.htm)

<sup>116</sup> Vgl. [http://www.buntstift-kassel.de/pdf/konzept\\_05.pdf](http://www.buntstift-kassel.de/pdf/konzept_05.pdf)

<sup>117</sup> Vgl. <http://widawiki.wiso.uni-dortmund.de/index.php/Juniorenfirma>

ren. Dementsprechend sind die finanziell notwendigen Ressourcen zur Finanzierung und der Umsatz dieser Schülerfirmen nur geringfügig. Dennoch bieten sie die Chance, Geschäftsideen analog zu Existenzgründern umzusetzen. Ziel von Schülerfirmen ist es, Kompetenzen und Fähigkeiten zuerst einmal zu erwerben, diese daran anschließend anzuwenden. Dahinter steht natürlich der Gedanke, dass diese Kompetenzen und Fähigkeiten im späteren Berufsleben von Nutzen sind. Schülerfirmen bieten daher quasi eine Laborsituation, in welcher gelernt wird, Stärken bzw. Schwächen besser einzuschätzen, um sich dadurch besser auf dem Arbeitsmarkt platzieren zu können.<sup>119</sup> Die Fähigkeiten, welche auf diesem Wege des Erlernens gefördert werden, können demgemäß sehr vielfältig und vielschichtig sein.

Auf diese Weise können zudem auf der anderen Seite, betriebliche Gesamtzusammenhänge sehr anschaulich vermittelt und damit Fachkompetenzen gesteigert werden. Im Bereich der personalen Kompetenzen werden durch Schülerfirmen Kreativität, Empathie, Selbstständigkeit, Eigeninitiative, Verantwortungsbewusstsein, rhetorischen Fähigkeiten und Selbstvermarktungsfähigkeit entweder entwickelt, oder gestärkt. Das Sozialverhalten wird zugunsten einer erhöhten Kooperations- und Teamfähigkeit geschult. Insbesondere mit Blick auf den netzwerkartigen Charakter heutiger Betriebe werden solche Qualifikationen als „hoch im Kurs“ der wichtigen Kompetenzen angesiedelt.<sup>120</sup>

## **5. Zusammenfassung**

Im Rahmen dieser Arbeit wurden ausführlich Entwicklungsstränge eines Wandels aufgeführt, die sich unter Fordismus/Postfordismus subsumieren lassen. An dieser Stelle sollen nochmals quasi die Quintessenzen der Veränderungen zusammengefasst werden.

Bereits der Protestantismus hatte, wie Weber exemplarisch veranschaulicht, den Beruf als Schickung gesehen, d. h., Gott vergibt Gaben, welche der Mensch in seinem Beruf bzw. bei seiner Arbeit bestmöglich einzusetzen hat. Dennoch blieb der Arbeitnehmer hier determiniert. „Der einzelne soll grundsätzlich in dem Beruf und Stand bleiben, in den ihn Gott einmal gestellt hat, und sein irdisches Streben in den

---

<sup>118</sup> Vgl. <http://widawiki.wiso.uni-dortmund.de/index.php/Juniorenfirma>

<sup>119</sup> Vgl. <http://www.schulen.newcome.de/schulen/download/schuelfirma.pdf>

Schranken dieser seiner gegebenen Lebensstellung halten.“<sup>121</sup> Der Puritanismus steigerte diese Vorstellung dahingehend, dass der Beruf nur ausgeübt werden sollte, um Gottes Gnade zu erhöhen. „Denn für jeden ohne Unterschied hält Gottes Vorsehung einen Beruf bereit, den er erkennen und in dem er arbeiten soll, und dieser Beruf ist nicht wie im Luthertum eine Schickung, in die man sich zu fügen und mit der man sich zu bescheiden hat, sondern ein Befehl Gottes an den einzelnen, zu seiner Ehre zu wirken.“<sup>122</sup> Damit ebneten diese religiösen Glaubensvorstellungen den Nährboden für ein spezifisch bürgerliches Berufsethos. „Die Macht der religiösen Askese stellte ihm überdies nüchterne, gewissenhafte, ungemein arbeitsfähige und an der Arbeit als gottgewolltem Lebenszweck klebende Arbeiter zur Verfügung. Sie gab ihm dazu die beruhigende Versicherung, dass die ungleiche Verteilung der Güter dieser Welt ganz spezielles Werk von Gottes Vorsehung sei, der mit diesen Unterschieden (...) seine geheimen, uns unbekanntem Ziele verfolge.“<sup>123</sup> Nun mag man sich fragen, was der Protestantismus mit dem Fordismus zu tun hat. Diese Einführung ist intendiert von dem Gedanken, dass gerade diese in den Menschen tief verankerten, religiösen Dogmen den geeigneten Nährboden dafür bereiteten, aus welchem in säkularisierter Form die heutigen kapitalistischen und zugleich sozialen Ausprägungen erwachsen konnten. Tragende Elemente waren einerseits der Beruf bzw. die Arbeitstätigkeit als Mittel zur Vervollkommnung des Individuums und als Garant für die Zugehörigkeit zur Gesellschaft, andererseits waren damit eine Profitorientierung und der permanente Druck zur Steigerung des Gewinns als handlungsleitende Maxime angelegt worden.

War die leitende Idee des Postfordismus, Innovationen innerhalb der Produktion und der Organisation von Betrieben einzuführen, hatten die einzelnen Elemente der Erneuerungen Konsequenzen ungeahnten Ausmaßes. Die Unternehmen fokussierten primär auf der Basis von maximaler menschlicher Arbeitsleistung und rationeller Betriebsführung, die Produktion und damit den Profit zu steigern. Nebenerscheinung war ein sozialer Aufstieg der Arbeiter durch erhöhte Gehaltszahlungen in die nächst-

---

<sup>120</sup> Vgl. <http://widawiki.wiso.uni-dortmund.de/index.php/Juniorenfirma>

<sup>121</sup> Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, S. 59 ff. Area Verlag GmbH, Erfstadt 2007

<sup>122</sup> Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, S. 139. Area Verlag GmbH, Erfstadt 2007

<sup>123</sup> Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, S. 156. Area Verlag GmbH, Erfstadt 2007

höhere Gesellschaftsschicht, jedoch bei einer ausgeprägten Ausbeutung der Arbeitsleistung der jeweiligen Arbeitnehmer.

Zeitgleich wandelte sich die anfängliche Dequalifizierung in eine Spezialisierung auf einen konstanten Teilbereich innerhalb der Arbeitstätigkeit bzw. innerhalb des Betriebes, steigerte sich jedoch hin zum Dogma „lebenslanges Lernen“. Damit verlagerte sich die tätige Arbeitsleistung zu einem nicht unerheblichen Teil in eine kognitive Leistung, im Sinne eines konstanten Drucks zur bestmöglichen Ausbildung und permanenter beruflicher Weiterbildung. Die Erstplatzierung am Arbeitsmarkt wird hier zur alles entscheidenden Situation. Sie hängt wie ein Damokles-Schwert über den Jugendlichen des 21. Jahrhunderts. Mit Abschluss der Schulausbildung gibt es nur noch Entweder-oder-Situationen. Entweder man schafft den Übergang, kann damit einen zukunftsträchtigen Beruf ergreifen, wodurch Lebenszufriedenheit, die qualitative höher stehende Ausgestaltung der Lebensführung, die Arbeitszufriedenheit und die Vervollkommnung der eigenen Person ermöglicht werden, oder man sitzt auf dem „absteigenden Ast“, verharrt entweder in trostlosen und sinnentleerten Jobs oder bleibt im Status des Langzeitarbeitslosen bzw., der Lebenslauf füllt sich mit kurz- und mittelfristigen Arbeitsphasen bzw. prekären Beschäftigungsverhältnissen. Dann gehört man zu den Modernisierungsverlierern, ist kein Teil der Gesellschaft, sondern gehört zu den Randgruppen. Sämtliche Chancen auf Selbstverwirklichung, Partizipation an der Konsumwelt und Teilhabe am „Dolce vita“ sind für den Rest des Lebens verwirkt.

Natürlich muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass in den letzten Jahrzehnten viele Möglichkeiten entwickelt wurden, über den Umweg eines zweiten Bildungsweges den formalen Ausbildungsgrad zu erhöhen bzw. durch Fachkurse den Wert der eigenen Arbeitsleistung zu steigern. Hierbei darf die enorme Mehrarbeit in Form der Doppelbelastung Schule/Beruf nicht überschätzt werden. Sicherlich erscheint die Aussage „dass die Erstplatzierung alles entscheidet“ als unsachgemäße Überspitzung der Realität. Dem wäre daher entgegenzusetzen, dass die heutigen Berufsbiografien entstandardisiert sind. Ferner erlangen informelle Lernformen und das so genannte soziale Kapital an Bedeutung, um in der ökonomisch entgrenzten Welt der Unsicherheiten und Ungewissheiten bestehen zu können.<sup>124</sup> Doch muss

---

<sup>124</sup> Vgl. Pohl, Axel, Stauber Barbara, Walther, Andreas: Zur Bedeutung informeller und partizipativer Lernprozesse für die Übergänge junger Erwachsener in die Arbeit, S. 184, in Tully (Hrsg.) Lernen in Flexibilisierten Welten, Juventa Verlag, Weinheim und München 2006

hier entgegnet werden, dass nach wie vor die soziale Stellung der Herkunftsfamilie darüber bestimmt, welche Ressourcen, in kognitiver, finanzieller und sozialer Hinsicht, jungen Menschen zur Verfügung stehen. Die 15. Shell-Jugendstudie „Jugend 2006“ hebt diesen konsequenzreichen Umstand entschieden hervor - „(...) die Zugehörigkeit zur Familie mit ihrer jeweils spezifischen sozialen Lagerung übt einen besonders starken Effekt auf die Bildungslaufbahn und damit auch auf die Berufslaufbahn aus.“<sup>125</sup> Jugendliche aus sozial privilegierten Elternhäusern besuchen nicht nur eine aussichtsreichere Schulform, sie durchlaufen in der Regel hochwertige berufliche Ausbildungen. Dem gegenüber finden sich die Jugendlichen aus der Unterschicht häufiger in weniger aussichtsreichen Schulformen oder an Sonderschulen. Dies führt dazu, dass sie im anschließenden Ausbildungsweg nicht die Resultate erzielen, die ihrem möglichen Potenzial entsprechen. „So können Jugendliche, welche die Schule ohne oder mit einem niedrigen Bildungsabschluss verlassen haben, keinesfalls damit rechnen, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, geschweige denn einen Ausbildungsplatz ihrer Wahl. Dies kann entweder den Eintritt ins Erwerbsleben verzögern oder aber eine berufliche Laufbahn in gering qualifizierten Bereichen vorzeichnen.“<sup>126</sup> Doch unabhängig von dieser Prädisposition durch die soziale Stellung des Elternhauses und angenommen, sie haben einen Ausbildungsplatz ergattern können, stehen Jugendliche heute weit aus häufiger vor der drängenden Frage, ob sie von ihrem ausbildenden Betrieb übernommen werden oder nicht.<sup>127</sup> Unabhängig von ihrer Herkunft sehen die Jugendlichen ihre Zukunftsperspektiven als höchst unsicher an. „Die Hauptsorge gilt ihrer beruflichen Entwicklung, ihren Chancen auf einen sicheren Arbeitsplatz und damit auf einen Platz in der Gesellschaft.“

Die soziale Lagerung der Herkunftsfamilie und die damit verbundenen Sozialisationserfahrungen bestimmen jedoch nicht nur die praktischen Ausgangsbedingungen, sondern darüber hinaus die kognitiven, im Sinne der Zukunftsperspektiven. Die 15. Shell-Jugendstudie ergibt eindeutig, dass Jugendliche mit einem niederen bzw. ohne Bildungsabschluss sich ihrer Chancen und Möglichkeiten sehr wohl bewusst sind und sie „(...) blicken mit deutlich geringerem Optimismus in die eigene Zukunft (...) als

---

<sup>125</sup> Hrsg.: Hürrelmann, Klaus; Albert, Matthias; TNS Infratest Sozialforschung: 15. Shell-Jugendstudie „Jugend 2006“, S. 16. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006

<sup>126</sup> Hrsg.: Hürrelmann, Klaus; Albert, Matthias; TNS Infratest Sozialforschung: 15. Shell-Jugendstudie „Jugend 2006“, S. 16. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006

<sup>127</sup> Hrsg.: Hürrelmann, Klaus; Albert, Matthias; TNS Infratest Sozialforschung: 15. Shell-Jugendstudie „Jugend 2006“, S. 16. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006

ihre AltersgenossenInnen an den Gymnasien (...).<sup>128</sup> Und ein großer Teil der Jugendlichen hat berechnete Angst.

Diese Besorgnis erregenden Entwicklungen haben in den Fachdiskussionen bereits rhetorische Entsprechungen gefunden. Während man in Frankreich von der „Génération précaire“ spricht, wurde in Deutschland der Wandel mit „Generation Praktikum“ betitelt. Beide Begrifflichkeiten stehen insgesamt für unberechenbar gewordene Berufseinstiegsprozeduren und weisen auf unsichere oder gar jederzeit widerrufliche Arbeitsverhältnisse hin.<sup>129</sup> Angesichts solcher Entwicklungen ist es nicht überraschend, dass Jugendliche sowie ihre Eltern irritiert sind, wenn sie sich nach langjähriger Schulbildung mit solchen Startoptionen ins Arbeitsleben konfrontiert sehen.

Diese unterschwellige Angst, keiner sicheren Zukunft entgegen zu sehen, stellt eine ungeahnte Herausforderung für Staat und Bildungseinrichtungen dar. Angesichts einer latenten Angst „(...) vor dem kollektiven Absturz aus der Mittelschicht (...)“<sup>130</sup> ist dringender Handlungsbedarf vonnöten. An dieser Stelle drängt sich berechtigterweise die Frage nach den bereits installierten Unterstützungsmaßnahmen auf. In den institutionellen Unterstützungs- und Bildungsangeboten wird versucht, der Entstandardisierung der Berufsbiografien mit einer Restandardisierung zu begegnen. „Sie reduzieren die soziale Integration auf Arbeitsmarktintegration, auf das „Unterkommen“ in (irgendeiner) Ausbildungsstelle.“<sup>131</sup>

Im Kontext entstandardisierter Übergänge in die Berufswelt müssen Jugendliche tief in den „Pott“ ihrer kognitiven, psychischen und sozialen Ressourcen greifen. Die Fähigkeit zur stetigen Motivation und der Zugang zu passenden partizipativen Bildungseinrichtungen gewinnen angesichts der lebensweltlichen und Arbeitsmarktsituation zusehends an Bedeutung. Scheinbar sind die Jugendlichen hier genötigt, einen Schritt über den institutionellen Rahmen hinaus zu tätigen. „Neue Anforderungen und Formen des Lernens erfordern deshalb eine Perspektive, die Struktur und Handeln, institutionelle und subjektive Sichtweisen in ihren Blick nimmt.“<sup>132</sup> Nachhaltiges Lernen und Kompetenzentwicklung können heute nur durch weitreichende Mitsprache-

---

<sup>128</sup> Hrsg.: Hürrelmann, Klaus; Albert, Matthias; TNS Infratest Sozialforschung: 15. Shell-Jugendstudie „Jugend 2006“, S. 16. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006

<sup>129</sup> Vgl. Hrsg.: Hürrelmann, Klaus; Albert, Matthias; TNS Infratest Sozialforschung: 15. Shell-Jugendstudie „Jugend 2006“, S. 31 ff. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006

<sup>130</sup> Hrsg.: Hürrelmann, Klaus; Albert, Matthias; TNS Infratest Sozialforschung: 15. Shell-Jugendstudie „Jugend 2006“, S. 32. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006

<sup>131</sup> Pohl, Axel; Stauber Barbara; Walther, Andreas: Zur Bedeutung informeller und partizipativer Lernprozesse für die Übergänge junger Erwachsener in die Arbeit, S. 185, in: Tully (Hrsg.): Lernen in Flexibilisierten Welten, Juventa Verlag, Weinheim und München 2006

und Mitentscheidungsrechte sowie Selbstbestimmungs- und Selbstgestaltungsrechte gewährleistet werden. Verkürzt heißt dies, durch die Möglichkeit zur aktiven Partizipation. „Das bedeutet für das Verhältnis von Bildungsinstitutionen und TeilnehmerInnen, dass sich die jungen Menschen mit ihrer Biografie einbringen und ihren Lebensentwurf transparent machen und gestalten können.“<sup>133</sup> Gleichzeitig würde eine solche Perspektive und Herangehensweise voraussetzen, dass die Jugendlichen dieser Anforderung gerecht werden, sich innerhalb ihrer formalen Bildung die notwendigen Kompetenzen aneignen konnten und globale Entwicklungen permanent im Auge behalten, um die Tragweite ihrer Entscheidungen permanent kontrollieren und dadurch das Risiko reduzieren zu können. Darüber hinaus muss grundlegende Voraussetzung für Jugendliche sein, dass sie eine Entschädigung für den geleisteten Aufwand erhalten, dass sie einen Lohn für Arbeit und Mühe erhalten. Dies würde jedoch bedeuten, dass die Bildungsinstitutionen sowie der Staat und die Wirtschaft den Jugendlichen die Möglichkeit für einen Ausbildungsplatz sowie einen sicheren Arbeitsplatz garantieren können und darüber hinaus Chancen eröffnen, einen Beruf erlernen zu können, der den Jugendlichen auch gefällt. Damit wären nicht nur ihre finanziellen Sorgen beruhigt, sondern die Option gegeben, zu einem Modernisierungsgewinner und damit zu einem aktiven und wichtigen Bestandteil der Gesamtgesellschaft zu werden, mit all den Verheißungen, die diese Option verspricht.

Angesichts der Knappheit von Arbeitsplätzen und Reduzierung von Ausbildungsplätzen ist der Drang zu immer höheren Ausbildungsabschlüssen nur die logische Folge. Laut der 15. Shell-Jugendstudie ist dieser Trend ein europaweites Phänomen.<sup>134</sup> Dieser Umstand könnte beruhigen, da scheinbar andere EU-Länder ebenfalls von der großen Hilflosigkeit befallen erscheinen. Guter Rat scheint teuer. Gleichwohl die vorliegende Arbeit nicht beabsichtigt zu postulieren, den richtigen und alles lösenden Ratschlag auf ihrer Seite zu wissen, sollen im Kapitel 8 versuchsweise Anregungen bzw. Handlungsempfehlungen angeführt werden, die zumindest einer genaueren Betrachtung unterzogen werden sollten. Getragen ist diese Perspektive vom Postulat, dass das Bildungssystem nicht zu einem biografischen Warteraum verkommen darf. Dieser heutige Ist-Zustand ist die Folge einer kurzfristig angedachten Sozialpolitik. Er

---

<sup>132</sup> Pohl, Axel; Stauber Barbara; Walther, Andreas: Zur Bedeutung informeller und partizipativer Lernprozesse für die Übergänge junger Erwachsener in die Arbeit, S. 186, in: Tully (Hrsg.): Lernen in Flexibilisierten Welten, Juventa Verlag, Weinheim und München 2006

<sup>133</sup> Blickwede, Kehler; Raithelhuber, Thierling: Soziale Unterstützung junger Erwachsener beim Übergang in Beschäftigung S. 15, Schneider Verlag, Hohengeren, Baltmannsweiler 2006

<sup>134</sup> Vgl. Hrsg.: Hürrelmann, Klaus; Albert, Matthias; TNS Infratest Sozialforschung: 15. Shell-Jugendstudie „Jugend 2006“, S. 32. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006

resultiert aus einer künstlichen Ausdehnung der Jugendphase mit dem Ziel, potentiell junge Arbeitskräfte im Bildungssystem zu halten, „(...) um sie vom nur eingeschränkt aufnahmefähigen Erwerbssystem fern zu halten.“<sup>135</sup> Und natürlich dem Zusatzerfolg, dass die Jugendarbeitslosigkeitsquote fällt. Hier ist ein sozialpolitisches und wirtschaftliches Umdenken notwendig, um dadurch nicht weitere staatliche, wirtschaftliche und soziale Wettbewerbsnachteile zu generieren.

„Die Lebensphase Jugend ist – so lässt sich resümieren – heute eine eigenständige Spanne im Lebenslauf, hat aber ihren ursprünglichen Übergangscharakter mit einem qualifikatorischen Zubringerdienst zu den vollwertigen Erwachsenenpositionen verloren. Die sozial- und arbeitsmarktpolitisch in die Länge gestreckte Lebensphase Jugend wird ein Zeit des Moratoriums, des quasi zwecklosen Verweilens in der Gesellschaft, ohne eine feste Perspektive und ohne klare Verantwortung für gesellschaftliche Belange.“<sup>136</sup>

Dies veranschaulicht sehr schön, dass es dringend eine über das Legislaturperiodendenken hinausreichende Politik benötigt. Phasenweise lässt sich der Eindruck nicht abwehren, dass Politik nichts anderes mehr bedeutet, als ein System von Maßnahmen des militanten Verbraucherschutzes. Der Drang nach „Entsorgung der Überflüssigen“ bringt lediglich „(...) ein aktuelles Einverständnis zwischen dem Angstkonservatismus breiter Schichten und dem neoliberalen Härteprinzip der Vermögenseliten zum Ausdruck.“<sup>137</sup> Ideologisch scheint an dieser Stelle eine ungeahnte Hürde überwunden worden zu sein. Eine uralte Schwäche der sozialen Ordnung findet zumindest auf kognitiv ideologischer Ebene ihren Ausgleich, denn im Kapitalismus ist die letzte „Klassenspaltung“, „(...) die zwischen den Überbelohnten und den normal oder schlecht Bezahlten (...)“<sup>138</sup> verankert. Damit wird von den heutigen Jugendlichen eine Leistung gefordert, die sie nicht erbringen können. „Die Anpassungserwartung manifestiert sich in der Forderung nach `Mobilitätsbereitschaft` und `lebenslangem Lernen`, mit dem Ziel die Berufsbiografien zu flexibilisieren und zugleich ein Höchstmaß an Alterskonsumismus zu ermöglichen – dies ist der Sinn der jüngst auch nach Deutschland übergesprungenen Propaganda für den Methusalem-

---

<sup>135</sup> Hrsg.: Hürrelmann, Klaus; Albert, Matthias; TNS Infratest Sozialforschung: 15. Shell-Jugendstudie „Jugend 2006“, S. 34. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006

<sup>136</sup> Hrsg.: Hürrelmann, Klaus; Albert, Matthias; TNS Infratest Sozialforschung: 15. Shell-Jugendstudie „Jugend 2006“, S. 35. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006

<sup>137</sup> Sloterdijk, Peter: Zorn und Zeit, S. 320. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008

<sup>138</sup> Sloterdijk, Peter: Zorn und Zeit, S. 310. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008

Kapitalismus kalifornischen Typs.“<sup>139</sup> Konsum von der Wiege bis zur Bahre scheint das neue Lebensmotto zu sein, die Konjunktur schwingt sich hoch und der Gesellschaft geht es besser.

Abschließend soll ein Blick in die Vergangenheit zukünftige Tendenzen erhellen. „Noch in keiner historischen Formation jedoch wurde ein so hohes Maß an gier- und neidgesteuerter Konkurrenz benötigt wie in der entfalteten `Gesellschaft` des Massenkonsums, die sich – nach einem mehr als hundertjährigen Präludium – während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an vielen Orten der Erde nach euro-amerikanischen Mustern triumphal ausgebreitet hat.“<sup>140</sup>

## 6. Ausblick

Eine Studie des Wifo von Hedwig Lutz und Ewald Walterskirchen aus dem Jahre 2004 brachte zu Tage, dass es im Untersuchungszeitraum 2000 bis 2003 eine massive Verschiebung von Vollzeitarbeitsplätzen zu Teilzeitarbeitsplätzen gegeben hat. So nahmen im Untersuchungszeitraum die Vollzeitarbeitsplätze in Österreich um 61.000 ab, die Teilzeitarbeitsplätze und geringfügigen Beschäftigungen verzeichneten im selben Zeitraum eine Zunahme um 86.000 (davon 21.000 geringfügige Beschäftigungen). Diese massive Verknappung an Vollzeitarbeitsplätzen hat zur Folge, dass der direkte Übertritt von Schule in die Berufswelt immer mehr erschwert wird, da diese Gruppe beinahe zur Gänze Vollzeitarbeitsplätze anstrebt.<sup>141</sup>

Mit einer aufgrund von demografischen Entwicklungen einhergehenden generellen Zunahme der Arbeitskräftenachfrage kann erst ab 2030 gerechnet werden. Eine Verknappung von Arbeitskräften rückt durch EU Integration und EU Erweiterung in weite Ferne.<sup>142</sup> Bei Betrachtung dieser Entwicklungen muss davon ausgegangen werden, dass minderqualifizierte junge Menschen in Zukunft kaum mehr Chancen ersten Arbeitsmarkt haben werden. Weitere Auslagerungen in Billiglohnländer, der technische Fortschritt und steigende Qualifizierungsanforderungen selbst für einfachere Tätigkeiten verunmöglichen unausgebildeten jungen Menschen zukünftig den Zutritt zum ersten Arbeitsmarkt.

---

<sup>139</sup> Sloterdijk, Peter: Zorn und Zeit, S. 308. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008

<sup>140</sup> Sloterdijk, Peter: Zorn und Zeit, S. 312. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008

<sup>141</sup> Lutz, Hedwig; Walterskirchen, Ewald: Aktive Beschäftigung in Österreich, Wifo, Wien 2004

<sup>142</sup> Vgl. Bifl, Gudrun: Entwicklung des Arbeitskräfteangebots in Österreich bis 2025, WIFO

[http://www.wifo.ac.at/www/servlet/www.upload.DownloadServlet/bdoc/S\\_2006\\_ARBEITSKRAEFTEANGEBOT\\_2025\\_27908\\$.PDF](http://www.wifo.ac.at/www/servlet/www.upload.DownloadServlet/bdoc/S_2006_ARBEITSKRAEFTEANGEBOT_2025_27908$.PDF) vom 15.08.2008

Wie im gesamten Bundesgebiet zeigt sich auch in Vorarlberg in den nächsten Jahren (...) eindeutig die Bedeutungsverschiebung zugunsten höher qualifizierter Berufe: Gemessen am Wachstum der gesamten Vorarlberger Beschäftigung (+0,9 % pro Jahr) verlieren die weniger qualifizierten Berufe mit Wachstumsraten zwischen +0,4 % (maximal Pflichtschulabschluss) und +0,7 % pro Jahr (Lehr- oder Fachschulniveau) an Bedeutung.“<sup>143</sup>

Der Echo-Effekt des Babybooms bewirkt, dass es nach 2010 einen veritablen Einbruch des Anteils von Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung geben wird. „Das bedeutet, dass der Zugang zum Arbeitsmarkt von jungen, gut ausgebildeten Arbeitskräften relativ rasch verebbt.“<sup>144</sup> Städte und Regionen welche dann als Wirtschaftsstandort wettbewerbsfähig sein wollen, werden mit höchster Priorität die soziale und berufliche Integration von benachteiligten Jugendlichen fördern müssen.

Im Wettbewerb um die besten Standorte werden sich Regionen durchsetzen, welche die sozialen Risiken minimieren und über genügend gut qualifizierte junge Menschen verfügen.<sup>145</sup>

## 7. Konkrete Handlungsempfehlungen

- Die Zahl der jungen Erwachsenen, welche über keinen oder nur einen Pflichtschulabschluss verfügen, muss radikal gesenkt werden. Dazu bedarf es Förder- und Begleitmaßnahmen, welche in der Pflichtschule frühzeitig einsetzen.
- Es müssen neue Unterrichtsformen und Unterrichtsinhalte gefunden werden, die imstande sind, Jugendliche zu befähigen, den Anforderungen der heutigen Berufswelt gerecht zu werden
- Für Schüler mit Migrationshintergrund müssen frühzeitig komplexe Integrationszenarien errichtet werden.
- Die Koppelung zwischen Schulsystem und Ausbildungssystem muss massiv verbessert werden.

---

<sup>143</sup> Fritz, Oliver; „et al“: Mittelfristige Beschäftigungsprognose – Teilbereich Vorarlberg – Berufliche und sektorale Veränderungen 2006 -2012, <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Broschuere-2007-08.pdf> vom 27.08.2008

<sup>144</sup> Bifl, Gudrun: Entwicklung des Arbeitskräfteangebots in Österreich bis 2025, WIFO [http://www.wifo.ac.at/wwa/servlet/wwa.upload.DownloadServlet/bdoc/S\\_2006\\_ARBEITSKRAEFTEANGEBOT\\_2025\\_27908\\$.PDF](http://www.wifo.ac.at/wwa/servlet/wwa.upload.DownloadServlet/bdoc/S_2006_ARBEITSKRAEFTEANGEBOT_2025_27908$.PDF) vom 15.08.2008

<sup>145</sup> Vgl. Schulze-Böing, Matthias: Produktionsschulen – Stichworte zu einem Modell der Förderung benachteiligter Jugendlicher <http://www.offenbach.de/stepone/data/pdf/ab/08/00/FachtagungProduktionsschulenOffenbach.pdf> vom 31.08.2008

- Die Angebote zur Berufsorientierung und Berufsvorbereitung in Vorarlberg müssen überschaubarer, gezielter und dadurch effizienter gemacht werden. Dies kann geschehen, indem die in diesem Bereich tätigen Organisationen einerseits reduziert und andererseits besser vernetzt werden.
- Potentialanalysen sollten als Standardangebot in Hauptschulen, Allgemeinen Sonderschulen, Berufsvorschulen und den Eingangsklassen der Berufsschulen eingeführt, in sinnvollen Intervallen durchgeführt und reflektiert werden.
- Allen Jugendlichen, die nach Beendigung der Pflichtschule keinen Ausbildungs-, Arbeitsplatz haben, sollen individuell durch Coaches, Mentoren etc. gefördert werden.
- Qualifizierungsangebote für „einfachere Tätigkeiten“ sollten geschaffen werden, da diese Tätigkeiten auch zunehmenden Qualifizierungsanforderungen unterliegen.
- Die Errichtung von Produktionsschulen nach dänischem Modell sollte die bisherigen Angebote der Berufsvorschulen ergänzen.
- Für junge Menschen, welchen der Übergang in den ersten Arbeitsmarkt trotz intensiver Unterstützung und Förderung nicht möglich ist, sollte ein attraktiver zweiter Arbeitsmarkt mit Dauerarbeitsplätzen zur Verfügung stehen.
- Durch die massive Verschiebung von Vollzeit- hin zur Teilzeitbeschäftigung sollte die Einführung eines „Teilzeitarbeitslosengeldes“ überlegt werden.

## Literatur

- Ahrens, Daniela: Anspruch und Wirklichkeit von Betriebspraktikas als Instrument schulischer Berufsorientierung, in: Kahlert, H.; Mansel, J. (Hrsg.): Bildung und Berufsorientierung, Juventa Verlag Weinheim und München 2007
- Beck/Beck-Gernsheim (Hrsg.): Riskante Freiheiten, Surkampverlag Frankfurt am Main 1994
- Beschäftigungspakt Vorarlberg: Konzept Berufsorientierung und Jugendbeschäftigung, 2006
- Beschäftigungspakt Vorarlberg: Berufsorientierung & Jugendbeschäftigung, Angebote in Vorarlberg, Broschüre, 2006
- BIFO, Meldesystem, 2007
- Blickwede, Inga „et al“: Soziale Unterstützung junger Erwachsener beim Übergang in Beschäftigung S. 15, Schneider Verlag, Hohengeren, Baltmannsweiler, 2006
- Dimmel, Nikolaus; Hagen, Johann: Strukturen der Gesellschaft, Facultas Verlags und Buchhandels AG, Wien 2005
- Dimmel, Nikolaus (2006): Verbetriebswirtschaftlichung, Professionalisierung und sozialpolitisches (Doppel)Mandat - ein Bermuda-Dreieck der Sozialen Arbeit? URL: [www.sozialearbeit.at](http://www.sozialearbeit.at) (5.4.2006)
- Fülbier, Münchmeier (Hrsg.): Handbuch Jugendsozialarbeit Band 1, Votum Verlag, Münster 2001
- Greusing, Kurt, Häfele, Eva: Schicksal Prekarität? Maßnahmen für Vorarlberg, AK Vorarlberg 2008
- Hürrelmann, Klaus; Albert, Matthias: TNS Infratest Sozialforschung: 15. Shell-Jugendstudie „Jugend 2006“. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 2006
- Jugend am Werk Vorarlberg, Detailkonzept, 2000
- Jugend am Werk Vorarlberg, Schülerstatistik 2007/2008, 2008
- Keupp, Heiner: Identitätsarbeit durch freiwilliges Engagement, S. 26, in Tully (Hrsg.): Lernen in flexiblen Welten, Juventa Verlag Wernheim, München 2006
- Kneer, Georg, Nollmann, Gerd: Funktional differenzierte Gesellschaft, in: Kneer/Nassehi/Schroer (Hrsg.): Soziologische Gesellschaftsbegriffe, 2. Auflage, Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co KG, München 1997.
- Koch, Max: Arbeitsmärkte und Sozialstrukturen in Europa, Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden 2003
- Lutz, Hedwig; Walterskirchen, Ewald: Aktive Beschäftigung in Österreich, Wifo, 2004

Manderthaler, Mattl, Musner, Penz (Hrsg.): Die Ära Kreisky und ihre Folgen, Erhart Löcker GmbH, Wien 2007 Pohl, Axel; Stauber Barbara; Walther, Andreas: Zur Bedeutung informeller und partizipativer Lernprozesse für die Übergänge junger Erwachsener in die Arbeit, S. 184, in: Tully (Hrsg.): Lernen in Flexibilisierten Welten, Juventa Verlag, Weinheim und München 2006  
Sloterdijk, Peter: Zorn und Zeit. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2008  
Schoibl, Heinz: Meldesystem, Evaluation einer arbeitsmarktpolitischen Innovation zur Neugestaltung des Übergangs von schulischer in berufliche Bildung Salzburg 2008

Internetrecherche:

<https://infos.aus-germanien.de/Regulationstheorien#Akkumulationsregime> vom 28.07.08  
<http://homepage.univie.ac.at/karl.reitter/artikel/forismus-%20postfordismus.htm> vom 28.07.08  
<http://www.jugendamtwerk.org/> vom 03.08.2008  
[http://www.good-practice.de/expertise\\_schulische\\_berufsvorbereitung.pdf](http://www.good-practice.de/expertise_schulische_berufsvorbereitung.pdf) vom 03.08.2008  
[http://www.good-practice.de/expertise\\_kompetenzfeststellungen.pdf](http://www.good-practice.de/expertise_kompetenzfeststellungen.pdf) vom 03.08.2008  
[www.arbeitsagentur.de/.../A051-Jugendliche/Publikation/pdf/bvB-Fachkonzept-0306.pdf](http://www.arbeitsagentur.de/.../A051-Jugendliche/Publikation/pdf/bvB-Fachkonzept-0306.pdf) - vom 26.08.2008 .  
<http://www.fh-niederrhein.de/~ars-mg> vom 26.07.2008  
[http://www.ams.or.at/\\_docs/800\\_SfA\\_GBP\\_DJW\\_07.pdf](http://www.ams.or.at/_docs/800_SfA_GBP_DJW_07.pdf) vom 03.08.2008  
[http://www.helixaustria.com/uploads/media/niederschwelliger\\_Zugang\\_zur\\_Erwerbsarbeit\\_03.pdf](http://www.helixaustria.com/uploads/media/niederschwelliger_Zugang_zur_Erwerbsarbeit_03.pdf) vom 25.07.2008  
[http://portal.wko.at/wk/format\\_detail.wk?AngID=1&StID=409080&DstID=5129](http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?AngID=1&StID=409080&DstID=5129) vom 15.08.2008  
[http://www.ideen-gegen-armut.at/downloads/Caritas\\_Vorarlberg.pdf](http://www.ideen-gegen-armut.at/downloads/Caritas_Vorarlberg.pdf) vom 10.08.2008  
[http://cms.vobs.at/cis/fileadmin/user\\_upload/PDF/Folder%20Berufsvorschule.pdf](http://cms.vobs.at/cis/fileadmin/user_upload/PDF/Folder%20Berufsvorschule.pdf) vom 11.08.2008  
<http://www.jupident.at/berufsvs.html> vom 11.08.2008

<http://www.schleswigholstein.de/MJAE/DE/Arbeitsmarkt/PDF/arbeitSchule,templateId=raw,property=publicationFile.pdf> vom 13.07.2008

[http://www.buntstift-kassel.de/pdf/konzept\\_05.pdf](http://www.buntstift-kassel.de/pdf/konzept_05.pdf) vom 12.08.2008

<http://www.offenbach.de/stepone/data/pdf/ab/08/00/FachtagungProduktionsschulenOffenbach.pdf> vom 17.08.2008

<http://www.produktionsschule.at/index2.htm> vom 20.08.2008

<http://www.produktionsschule-altona.de/download/DaenischePS.pdf> vom 22.08.2008

[www.boki.musin.de/produktion.htm](http://www.boki.musin.de/produktion.htm) vom 22.08.2008

<http://www.produktionsschule-altona.de/konzept.html> vom 22.08.2008

Kawerau (1923) in :

<http://www.offenbach.de/stepone/data/pdf/ab/08/00/FachtagungProduktionsschulenOffenbach.pdf> vom 22.08.2008

[http://www.ibbw.de/Dokumente/PDF/Tagungen/BVJ/02\\_02\\_06\\_Workshop\\_02.pdf](http://www.ibbw.de/Dokumente/PDF/Tagungen/BVJ/02_02_06_Workshop_02.pdf)  
vom 23.08.2008

<http://widawiki.wiso.uni-dortmund.de/index.php/Juniorenfirma> vom 19.08.2008

<http://www.schulen.newcome.de/schulen/download/schuelerfirma.pdf> vom  
20.08.2008

<http://linz.at/presse/archiv/2001/010427.htm#1> vom 28.08.2008

<http://www.okay-line.at/php/downloads/media/files/schulerndtmisvorarlberg.pdf> vom  
26.08.2008

Bifl, Gudrun: Entwicklung des Arbeitskräfteangebots in Österreich bis 2025, WIFO  
[http://www.wifo.ac.at/www/servlet/www.upload.DownloadServlet/bdoc/S\\_2006\\_ARBEITSKRAEFTEANGEBOT\\_2025\\_27908\\$.PDF](http://www.wifo.ac.at/www/servlet/www.upload.DownloadServlet/bdoc/S_2006_ARBEITSKRAEFTEANGEBOT_2025_27908$.PDF) vom 15.08.2008

Fritz, Oliver „et al“: Mittelfristige Beschäftigungsprognose – Teilbereich Vorarlberg – Berufliche und sektorale Veränderungen, Wifo 2008

<http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Broschuere-2007-08.pdf> vom 27.08.2008

Schulze-Böing, Matthias: Produktionsschulen – Stichworte zu einem Modell der Förderung benachteiligter Jugendlicher

<http://www.offenbach.de/stepone/data/pdf/ab/08/00/FachtagungProduktionsschulenOffenbach.pdf> vom 31.08.2008

Die Zitation konnte nicht nach der Harvard-Methode gemacht werden, da aufgrund der vielen Internet-Quellen ein flüssiges Lesen der Arbeit verunmöglicht worden wäre.



### Eidesstattliche Erklärung

Ich, Richard Kurt Fercher, geboren am 29.11.1967 in Feldkirch, erkläre,

1. dass ich diese Diplomarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Diplomarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Götzis, am 8. September 2008

Unterschrift